Banise.

Ein

Trauerspiel,

von

Fried. Melch. Grimm.

Aufgeführet zu Wienn,

auf dem Kaiserl. Königl. privile-
girten Stadt - Theater.

Wienn,

Zu finden in dem Krausischen Buchladen, nächst
der Kaiserl. Königl. Burg, 1762.

Personen
dieses Trauerspiels.

Banise, des unglückseligen Kaisers von Pegu, Xemindo, hinterlassene Prinzeßinn.

Xemin, Prinz von Pegu, ihr Bruder, als ein verstellter Priester.

Chaumigrem, Kaiser von Pegu.

Balazin, König von Arakan, als ein verstellter Priester.

Der Rolim, oder Oberpriester von Pegu.

Martong, ein kaiserlicher Feldherr.

Abaxar, Oberster der kaiserlichen Leibwache.

Sylane, Banisens Vertraute.

Einige Priester.

Die Wache.

Der Schauplatz ist in Pegu, im Tempel des Karkovita. Die Handlung fängt mit anbrechendem Tage an, und währet bis gegen Mittag.

Innhalt.

Banise die Prinzessinn aus Pegu, war in dem Gefängnuß und sollte geopfert werden, weil sie bißher den Ansinnungen des Chaumigrem, so Pegu beherrschte, sich widersetzte. Xemin deren Bruder sollte auch dem Tode übergeben werden; entwischte aber, und liese sich zum Priester weihen, sollte auch an der Banise das Opfer vollziehen. Ehe aber dieses vollzogen wurde, so besuchte Chaumigrem noch die Banise im Gefängniß, worüber Chaumigrem in neue Wuth gerieth. Fylane der Banise Vertraute redete auch der Banise zu, sich nicht selbst in Unglück zu stürzen. Worauf endlich Prinz Xemin die Banise besucht und sich ihr zu erkennen giebt, welche aber die ihr angebothene Rettung durchaus aus Furcht nicht annehmen will. Der Chaumigrem wird auch in seiner Raserey von dem Rolim, dem obersten Priester gestärket.

Unterdessen wird entdeckt, daß Xemin in Priesterkleidung die Banise besucht, und als er vor Chaumigrem erscheinen muste, so dräuete er ihm die allerersinnlichste Marter und Quaal anzuthun, welches auch Banise mit ansehen sollte, darum sie auch herbey geruffen worden. Da unterdessen Prinz Xemin sich selbst ersticht. Man versuchet, daß sie entfliehe; aber vergebens. Endlich wird sie zum Opfer hergebracht und ihr von dem Rolim der Priester, der das Opfer an ihr verrichten sollte, gezeiget. Bey den Ceremonien, so vor dem Altar des Götzen vor sich gehen sollten, ist Chaumigrem in eigner Person zugegen. Die Banise nähert sich dem Altar, da sie noch eine Abschiedsrede gehalten. Als sie nun sollte gewürget werden, so stunde ihr Bräutigam, König Balazin von Arakan, als der Priester, der das Opfer schlachten sollte, mit entblöstem Messer unbeweglich da, und nach hinweggeworfenen Messer, erwürgte er selbst den wütenden Chaumigrem mit dem Stricke. Inzwischen war schon die Stadt mit des Balazins Heer besetzt und Banise befreyet worden.

Der

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Martong. Abaxar.

Martong.

Hier hast du meine Hand; ich will Banisen retten,
So viel mir möglich ist: doch besser wärs, wir hätten
Vorlängst daran gedacht. Der Tag bricht jetzt schon an,
Das Opfer aber wird vormittags abgethan.
Sprich selbst, wo hat man je, in so gar wenig Stunden,
Für Fälle solcher Art erwünschten Rath gefunden?

Abaxar.

Sey standhaft, liebster Freund, wenn man gleich noch nicht sieht,
Ob deine Treue sich sammt mir beglückt bemüht.
Erwäg es, ach mein Freund, Banise soll verderben!
Aus unerhörter Wuth durch einen Priester sterben,
Die stirbt, für die so oft die äuserste Gefahr,
Darinn sie sich befand, der Rettung Anfang war,
Xemindens letztes Kind, der Rest von seinem Saamen.
Voll Schmerz, voll Bangigkeit, nenn ich dir diesen Namen!
Ach Held! wofern er noch in Pegu Würkung thut:
So hilf, so rett mit mir des besten Kaisers Blut.

Martong.

Du hast bereits mein Wort; nur zeige mir auch Wege:
Denn, wenn ich unsern Schluß recht ernstlich überlege;
So scheint er mir zu kühn. Drum zeige Mittel an,
Wie man am sichersten Banisen retten kann?
Ich selbst weis noch nicht recht, wie unsre Sachen stehen.

Abaxar.

Ach! Martong, sehr verwirrt! es ist um uns geschehen,
Wo eine höhere Macht die Unschuld nicht beschützt.
Der Rolim, der allein des Kaisers Herz besitzt,
Hat es so weit gebracht, daß Chaumigrem beschlossen,
Den Rest, den letzten Zweig, vom Kaiserthron entsprossen,
Auf Karkovits Altar dem Opferbeil zu weihn.
Du siehsts, hier nehm ich schon des Tempels Vorhof ein,
Und meine Wache steht von aussen schon in Waffen;
Um, wie der Kaiser meynt, ihm Sicherheit zu schaffen.
Denn er befürchtet selbst den Aufruhr dieser Stadt,
Weil mit Banisens Tod ganz Pegu Mitleid hat.

Martong.

Wie kann der Kaiser denn Banisens Tod befehlen?
Vor kurzem wollt er sich ja noch mit ihr vermählen.

Abaxar.

Ja, Martong, dieses macht Banisens Heldensinn.
Sie nennet sich die Braut des Königs Balazin,
Der sie jetzt retten will; sie hasset den Tyrannen,
Und niemand kann den Haß aus ihrer Brust verbannen.
Weil Chaumigrem nun sah, daß er sie nicht bewegt:
So ward in seiner Brust die erste Wuth erregt.
Und endlich hat er sie dem Rolim übergeben,
Und dieser Priester heischt mit Macht Banisens Leben.
Er spricht: man müsse sie dem Kriegesgotte weihn;
Sonst würde Balazin beständig Sieger seyn,
Und endlich diese Stadt durch seine Waffen zwingen.

Martong.

Abaxar, glaube mir, dieß wird ihm doch gelingen,
Und, wo ich es versteh, vielleicht in kurzer Zeit!
Wir sind zu sehr geschwächt, er übertrifft uns weit!

Abaxar.

Ich weis, daß Balazin gnug Widerstand verspüret,
So lange Martong noch des Kaisers Kriegsheer führet.
Doch, nähmest du, o Held, dich der Prinzessinn an:
So weis ich, daß man noch die Rettung hoffen kann.
Ja, Martong, ja, alsdann wollt ich voll Hoffnung trauen,
Den Kaiser Chaumigrem noch heut gestürzt zu schauen.

Martong.

Mir ist ; ; ;

Abaxar.

Fylane kömmt. Ich habe sie bestellt.

Martong.

Sie ist dem Falle nah, da die Prinzessinn fällt.

Zweyter Auftritt.

Martong. Abaxar. Fylane.

Fylane.

So darf sich denn, mein Herr, kein Priester mehr entblöden ::
Jedoch ich kann hier nicht von diesen Gräueln reden,
Abaxar, ehe noch ; ;

Abaxar.

Nein, Fürstinn, rede frey,
Und wisse, daß der Held Banisens Schutzgott sey.

Martong.

Fylane, scheust du mich?

Abaxar.

Wie steht es um Banisen?
Sprich, Martong hat sich schon als ihren Freund erwiesen.

Sylane.

Ein schreckenvolles Scheun nimmt mir die Glieder ein.
Ich sah, und zweifle selbst, wie kann das möglich seyn?
Ein Priester, ists erhört? der Oberste vom Orden,
Der Rolim selbst, ist toll und lasterhaft geworden.
Er kam in dieser Nacht vor unser Schlafgemach;
Banise hieng dem Schluß des nahen Todes nach:
Er sprach ihr vieles vor vom Reiz beglückt zu leben,
Wie schwer es sey der Welt den Abschied früh zu geben!
Der Martertod sey auch den größten Seelen schwer.
Mein Kind, so rief er aus, du dauerst mich zu sehr!
In wenig Stunden soll Banisens Blut erkalten:
Ich will dein keusches Herz = = Ihr Götter! rief sie aus.
Vielleichte könnte ich dein Leben noch erhalten!
Kurz Rolim war entbrannt, und dieses Götterhaus
Sieht durch der Priester Haupt voll Frevel sich entehret,
Der seine Brust zuletzt in Wuth und Zorn verkehret
Banise ganz erstarrt rief mir zu rechter Zeit,
Ich kam und Rolim wich, voll Scham, voll Bitterkeit.
Voll Eifer sprach er noch: ich werde Rache wissen,
Ein martervoller Tod soll deinen Frevel büssen.

Abaxar zum Martong.

Was sagst du nun, mein Freund?

Martong.

Vielleicht fand Chaumigrem
Des Rolims Kleider nur zu seiner Brunst bequem,
Und suchte noch einmal Banisen zu bezwingen.

Abaxar.

Dieß scheint mir wahr zur seyn.

Sylane.

Soll ich noch Zeugniß bringen?
Es war sein grauer Bart, sein Ansehn, die Gestalt,
Selbst seine Stimme wars. Der Kaiser ist nicht alt!

Sein

Sein ungestümmes Herz kann nicht so künstlich lügen:
Genug, der Priester wars! wer könnt uns so betrügen?

Abaxar.

Wie unerhört ist doch ein solches Unterstehn!
O könnte sich auch wohl der Kaiser mehr vergehn?
Dieß thut der Priester Haupt: und noch dazu im Tempel?
Der Rolim, welcher sonst der Strengigkeit Exempel,
Der Tugend Beyspiel ist.

Martong.

Ich starre schreckensvoll.

Sylane.

Ihr Götter, schweiget still, und seht es allzuwohl:
Das heißt, ihr wollet selbst den Lastern Vorschub schenken;
Was sollte man von euch und eurem Rechte denken?

Martong.

Soll denn Banisens Reiz so gar durchdringend seyn?
Nimmt sie denn aller Herz durch ihre Schönheit ein?

Sylane.

Hast du sie nie gesehn, und willst ein Urtheil fällen?

Martong.

Des Rolims Wuth wird nun Banisens Grab bestellen.

Abaxar.

Ja, sind wir ihr getreu: so sprich: was ist zu thun?
Des Priesters Grimm wird itzt beym Kaiser nimmer ruhn,
Als bis er seine Schmach durch ihren Tod gerochen.

Sylane.

Ach! dieser Schreckenstag ist ja schon angebrochen.

Martong.

Ist denn Banise nun zum Tode recht bereit?

Sylane.

Herr, wer sie sieht, erstaunt und wird voll Traurigkeit;

Sie selbst bleibt unbewegt. Wenn Tod und Leben ringen,
Und wenn das Unglück ihr sucht Thränen abzudringen:
So weiß sie Trost genug. Mein Geist ermuntre dich,
Du bist ja tugendhaft! hiedurch erquickt sie sich.
Sie ruft die Götter an, ihr Elend bald zu stören,
Und der beklemmten Brust die Quaal nicht stets zu mehren.
Sie kämpft. Der Leib wird zwar von steter Ohnmacht schwach;
Der Geist, stets mehr gestärkt, weis nichts vom Ungemach!
Sie ruhet jetzt so süß, als sollte sie dem Leben
Den Abschied ganz vergnügt nach langen Jahren geben.

Abaxar.

So ruhig ist der Mensch, der sich nicht schuldig weis!

Martong.

Ihr Zustand rühret mich. Wie edel ist der Preis,
Den sie im Tod erwirbt! sie stirbt, der Tugend wegen,
Die soll ein ewig Bild in unsre Herzen prägen.

Sylane.

Ich gehe nun zu ihr von Angst und Kummer voll.
Abaxar, sey ein Held!

Abaxar.

Ja, Fürstinn, lebe wohl.

Dritter Auftritt.

Martong. Abaxar.

Abaxar.

O Martong, kannst du dieß mit kaltem Blute hören?
Nunmehro soll mich nichts in meinem Schlusse stören,
Banisen beyzustehn. Sie ist Xemindens Kind:
Die Hände, die ihm noch die Treue schuldig sind,
Die sollen um sein Blut beherzt den Säbel zücken.

Ich

Ich seh den Kaiser noch im Tode nach mir blicken.
O allzuherber Tag! o Pegu, sprich mit mir!
Erinnre dich der Zeit! wie sehr beweinten wir
Des besten Kaisers Tod, der ewig herrschen sollte.
Kein Peguaner war, der nicht auch sterben wollte.
Mir wars, als riß man mir das starre Herz entzwey.
Zwey Herzen waren nur von Angst und Schrecken frey:
Denn Chaumigrem besah dieß Mordspiel mit Vergnügen;
Xemindo blieb beherzt in tausend Martern liegen.
Die Götter stärkten ihn! doch, als ihm der Tyrann
Den Rest des Lebens nahm: so sah er mich noch an;
Als wollt er gleichsam mir Banisen anbefehlen.
So will ich denn noch heut den Tod viel lieber wählen,
Als ein verstellter Knecht des Afterkaisers seyn.
O Martong, nimmt dich denn kein edler Eifer ein?
Xemindens kleines Kind soll heute schmählich sterben?
Und Chaumigrem regiert, uns ferner zu verderben?
Und wir, wir sehen zu?

Martong.

Sprich, wo ich helfen soll:
Ich fördre, wo ich kann, mein Freund, Banisens Wohl.
Die Hoffnung schmeichelt mir, daß die gerechte Sache
Auch wohl die Götter selbst sich noch zu Freunden mache.
Wahr ist es, Chaumigrem hat Tyranney verübt;
Er ist es, welcher List, Betrug und Laster liebt:
Und hiedurch hat er sich auf diesen Thron geschwungen,
Mit unerhörter Wuth des Kaisers Haus verdrungen.
Jtzt herrscht und wütet er mit unumschränkter Macht.
Wer weis es, wem er noch das Messer zugedacht?
Drum soll der letzte Zweig von unsers Reiches Erben
Nicht auch noch untergehn: Banise soll nicht sterben!
Ich will, wenn anders noch ein guter Rath gelingt,
Der seyn, der dieses Reich dem rechten Erben bringt.
Darum entdeck ich dir, was ich bisher verschwiegen:
Läßt sich dein Zweifel wohl durch dieses Wort besiegen?
So wisse, daß ich längst dem König Balazin
Durch einen theuren Eid geheim verpflichtet bin.

Der

Der hat durch seine Macht uns schon so weit getrieben,
Daß nichts als Pegu noch vom Schwerdte frey geblieben.
Mein ganzes Heer, das sonst so kühn gefochten hat;
Liegt mit verzagtem Muth zerstreuet in der Stadt.
Du weist, daß ich den Tod dem Kaiser längst geschworen:
Er hat durch seine Schuld die letzte Schlacht verloren.
Doch, weil ich Feldherr bin, ward ich gestraft dafür:
Der Schimpf, der mich betraf, lebt itzo noch in mir.
Dem König Balazin bin ich seitdem verpflichtet,
Und auf des Wütrichs Haupt ist dieser Arm gerichtet:
Und, wo es mir geräth, so fällt auf Balazin
Der Peguaner Reich und Kron und Zepter hin.
Die Großmuth läßt sich nicht durch Sklavereyen zwingen.

Abaxar.

Freund, ich erstaune ganz bey solchen Wunderdingen!
Mir deucht, ich sehe nun der Götter Führung ein,
Ja Freund, mein Wunsch wird heut durch dich erfüllet seyn.
Jedoch, denkt Balazin auch seine Braut zu retten?
Sie ist seit Monathsfrist in Unglücksvollen Ketten:
Der Schluß bleibt festgestellt, daß sie heut sterben soll.
Mich dünkt, es wisse dieß der König alles wohl;
Denn ihrentwegen ist der Krieg ja unternommen,
Und ihr allein ist er zur Rettung angekommen.
Doch nimmt er diese Stadt nicht heut noch siegend ein:
So wird Banisens Tod nicht mehr zu hindern seyn.

Martong.

Ich weis davon fast nichts. Es sind bereits sechs Wochen,
Da ich den König selbst zum letztenmal gesprochen.
Seit diesem schrieb er mir drey oder viermal zu:
Mein Freund bedenke stets, daß meine ganze Ruh,
Und meiner Waffen Glück auf deine Treu sich gründe.
Ich hoffe, daß ich mich durch dich gesichert finde,
So bald der Sturm erfolgt, von Pegu Herr zu seyn,
Und das gedrückte Volk vom Joche zu befreyn.
Doch nie hat Balazin von seiner Braut erwähnet,
Viel minder, daß er sich nach ihrem Leben sehnet.

Mich

Mich dünkt, daß dieses nur des Krieges Vorwand war.

Abaxar.

Du kennst den König nicht! Wenn er sie in Gefahr,
Dem Tode nahe weis, (und dieses muß er wissen:)
So wird sein Heldenmuth im Schmerz erliegen müssen.
Der König liebt zu sehr. Er suchet seinen Ruhm
In seiner Braut Besitz, und nicht das Kaiserthum.

Martong.

Ist dieß sein ernster Wunsch; sucht er Banisens Leben:
So will ich ihm davon die Nachricht eilends geben.
Und nun erkenn ich erst, wiefern ich helfen kann:
Es schicket sich bereits im Lager alles an.
Noch heut wird Balazin von allen Seiten stürmen.
Ich und ein zaghaft Heer soll diese Stadt beschirmen:
Jedoch dem König ist bereits der Sieg bestimmt.
Sobald das Stürmen selbst den grausen Anfang nimmt,
Will ich ein Thor der Stadt dem König öffnen lassen:
Da will ich Balazin als meinen Herrn umfassen,
Da zieht der Sieger ein

Abaxar.

So großmuthsvoll du bist:
So fürcht ich, daß der Weg vielleicht zu langsam ist.
Wie leicht kann Balazin nach allem Ueberwinden,
Statt der verhofften Braut den blassen Leichnam finden!
Es wird das Opferfest in wenig Stunden seyn.
Ich weis noch einen Weg, Banisen zu befreyn;
Den sollst du wundernsvoll aus meinem Munde hören.
Er wird dich unsern Muth bey so viel Unglück lehren.
So wisse denn, es ist Banisens Bruder da,
Der war zwar der Gefahr schon öfters ziemlich nah.
Des Kaisers Blick gieng gleich auf dieß verhaßte Leben:
Der Prinz ward zum Gericht dem Titon übergeben,
Der ihn, wie er versprach, zu tödten übernahm.
Ich weis nicht, wie der Prinz aus dessen Hand entkam:
Allein, er stecket itzt in einem Priesterkleide,
Er hat sich mir entdeckt voll Muth, Vertraun und Freude;

Ruft

Ruft mich um Beystand an, und will beym Opferfest,
Weil ihn des Rolims Spruch das Opfer würgen läßt,
Den Kaiser Chaumigrem, statt seiner Schwester schlachten;
Wozu wir uns bereits die süßte Hoffnung machten:
Denn meine Wache steht zu seinem Dienst bereit.

Martong.

Der Vorsatz, Freund, ist kühn.

Abaxar.

Das lehrt uns Glück und Zeit.
Man muß in höchster Noth auch was gefährlichs wagen.
Ja, Martong, wirst du uns die Hülfe nicht versagen,
Nimmt Balazin die Stadt zu gleicher Zeit noch ein:
So wird, ich glaub es fest, das Ende glücklich seyn.
Doch Xemin wird sich bald zu mir hieher verfügen:
Da höret er von mir mit innigem Vergnügen,
Daß Martong unser Freund und Schutz und Helfer sey;
Und du, geliebter Freund, vernimmst zugleich dabey,
Wie unsre Sachen stehn.

Martong.

Gut, ich will hier verweilen.
Jedoch, kann man allhier auch sicher Rath ertheilen?

Abaxar.

Banise wohnet hier: sonst sind wir hier allein,
Und meine Wachsamkeit läßt uns ganz sicher seyn;
Zwar Chaumigrem wird auch bald in den Tempel kommen.
Jedoch so bald man ihn am ersten Thor vernommen:
So kömmt Bericht an mich.

Martong.

So geht es auch wohl an,
Daß ich den Kaiser hier im Tempel sprechen kann.
Da kann ich denn zugleich von ihm Befehl empfangen.
Alsdenn verlaß dich nur = = =

Abaxar.

Der Prinz kömmt schon gegangen:

Mar=

Martong.

Ihr Götter! welch ein Muth.

Abaxar.

Die Grösse der Gefahr
Macht uns, ihn, nicht verzagt.

Vierter Auftritt.

Xemin, im Priesterkleide. Martong. Abaxar.

Abaxar.

Nun, Xemin, mache wahr,
Was man dir prophezeiht. Erfülle dein Geschicke!
Die Götter zeigen uns ein unvermuthet Glücke.

Xemin.

Der Götter Freundschaft ists, auf die man hoffen muß,
Die Unschuld hat dieß Recht.

Abaxar.

So laß dir Martongs Schluß,
Der dich ermuntern will, zu unserm Troste melden,
Er führt für dich das Schwerdt. Verehre diesen Helden!

Xemin.

O, Martong, rühret sich dein Herz bey unsrer Noth?
Ach! ja, Banise stirbt! bejammernswerther Tod!
Wird sie durch dich, o Held! dem Tode noch entrissen,
So sprich, so zeige nur, wie wir dir danken müssen.

Martong.

Mein Prinz, bewundernsvoll verehr ich deinen Muth.
Vollführe nur das Werk! ich bürge, daß mein Blut ; ;

Abaxar.

Schweigt, denn der Rolim kömmt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Rolim.

Rolim.

Es ist des Kaisers Wille,
Daß man dem Karkovit das Opfer heut erfülle.
Dir, Priester, thu ich nun in seinem Namen kund:
Der Kaiser wills, und dieß ist des Gesetzes Grund.
Es ist ein junger Held in unserm Priesterorden
Noch gestern eingeweiht, und Opferpriester worden.
Der wird das Opfer heut an deiner Statt vollziehn.
Du richte dich darnach.

Xemin.

Mein Vater! zwar ich bin
Zum folgen dir verlobt: doch, Rolim, ich verletze,
Wenn ich gehorchen will, die heiligsten Gesetze.
Mir steht das Opfer zu! ich bin seit langer Zeit,
Wie du es wissen wirst, zum Priester eingeweiht.
Itzt kann ich einen Grad der Heiligkeit erreichen:
Drum kann ich dießmal nicht dem jüngern Priester weichen.

Rolim.

Du weißt, der Jüngste soll der Opferpriester seyn.

Xemin.

Jedoch man weiht ihn nicht die letzten Stunden ein:
Er will mich offenbar vom Opferdienst verdringen.

Rolim.

Hör, Priester, ich, dein Haupt, befehls, und kann dich zwingen.

(Gehet ab.)

XX (o) XX

Sech-

Sechster Auftritt.

Xemin. Martong. Abaxar.

Xemin.

Ihr Götter! neue Noth!

Abaxar.

Wer hätte dieß gedacht?

Xemin.

Es sey, wohlan! der Schluß ist auch bereits gemacht:
Als Priester kann man mir den Tempel nicht verwehren.
Zum Scheine muß ich zwar des Rolims Willen ehren:
Doch wer die kühne Hand an meine Schwester legt,
Dem beut mein Eifer Trotz, so lang mein Herz sich regt.

Abaxar.

Der Kaiser wird nunmehr in diesen Tempel eilen.
Drum kommt, wir wollen uns nicht länger hier verweilen.
Mein Prinz, ist Karkovit und seine Faust mit mir,
So wird dein Feind gestürzt.

Martong.

Wohlan! wir folgen dir.

Ende des ersten Aufzuges.

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

Banise. Fylane.

Fylane.

Es hat ein neuer Blick der Hoffnung sich gefunden,

Banise.

Ach! Freundinn, raubt man mir denn auch die letzten Stunden?

Sylane.

Es kömmt der Kaiser her, dich noch einmal zu sehn.

Banise.

Ihr Götter! kann ich denn dem Wütrich nicht entgehn?
Ach! wie verfolgt ihr mich die letzten Augenblicke!
Erbarmt euch meiner Noth. O grausames Geschicke!
Die Glieder zittern noch von der verfloßnen Nacht:
Ihr habt schon über mich was neues ausgedacht.
Gönnt mir die Einsamkeit und laßt mich freudig sterben,
Schenkt mir doch Zeit dazu.

Sylane.

Prinzeßinn, dein Verderben
Rührt irgend den Tyrann: er will . . .

Banise.

Ach schweig hievon!
Der Tod, der Tod allein ist der erwünschte Lohn.
Nur hiedurch kann mich noch der Götter Huld beglücken.

Sylane.

Ach sollten sie denn nicht der Tugend Hülfe schicken?

Banise, welche sich setzt.

Willkommen, liebster Tag, du Ende meiner Quaal:
Nach so viel Angst und Noth erscheinst auch du einmal,
Und läßt, nach so viel Quaal mich doch zur Ruh gelangen.
Ein dauerhaftes Glück will ich durch dich empfangen,
Wo mein bestürztes Ohr nicht steten Jammer hört,
Wo mich kein Chaumigrem in meiner Ruhe stört;
Wo man die Tugend nicht verfolgt und unterdrücket;
Wo keine Tyranney die Menschlichkeit ersticket.
Ach! wie vergällst du mir die Herrschaft dieser Welt,
Die nur das Laster hoch, die Tugend schimpflich hält.

Du bist der glücklichste von allen meinen Tagen!
Die andern lehrten mich mein Elend stets beklagen:
Erbarmend zeigst du mir das Ende meiner Pein.
Welch eine Freudigkeit nimmt meine Sinnen ein!
Xemindo, seh ich dich in gottheitgleichem Glanze?
Beschenke mich doch auch mit diesem Götterkranze,
Der deine Schläfe ziert! Ach Vater, schütze mich
Vor deines Mörders Wuth! mein Geist umarmet dich:
Ich will bald bey dir seyn. Gekränket und verlassen
Muß deine Tochter itzt, wie du, voll Schmach erblassen;
Drum wird sie auch mit dir in gleichem Glücke blühn.
Da soll das Hochzeitfest mit meinem Balazin = = =
Doch nein! mein theurer Prinz lebt noch auf dieser Erde.
Ihr Götter! daß ich ihm doch noch entrissen werde!
Ach! Prinz! ach! Balazin! du kränkest mich allein,
Nun werd ich nicht der Preis von deinem Siege seyn.
Wie wirst du so bestürzt, nach Sieg und Ueberwinden,
Von der geliebten Braut nichts, als die Asche finden.
So raubt mir deine Quaal im Tode meine Ruh,
Ach drückte mir dein Kuß die starren Augen zu!
Komm! stirb mit mir zugleich! doch nein, ein spätes Leben
Soll, was man mir geraubt, dir tausendfältig geben!
Sey durch dein Schwerdt beglückt, durch deine Feinde groß,
Und Pegu sey durch dich der wahren Tugend Schooß,
Der Helden Lohn und Preis!

Sylane.

Der Rolim kömmt gegangen.
Laß ihn = =

Banise.

Er soll mich nicht durch seine Tücke fangen.

Zweyter Auftritt.

Banise. Der Rolim. Fylane.

Rolim.

Prinzeßinn, der Beschluß krönt die Beständigkeit.
Wohlan! der Tag ist da; die so erwünschte Zeit,
An diesem wird man dich voll Großmuth sterben sehen.
Fürwahr! dein heisser Wunsch wird heut gewiß geschehen.
Ich weis wohl, daß man nur vergeblich dich beklagt,
Weil du der Menschlichkeit die Wirkung untersagt.
Dir macht kein Sterben bang, dein Herz ist unempfindlich,
Und die Gelassenheit = =

Banise.

Den Tod erwart ich stündlich:
Doch sage mir, wie kömmts, daß man zum Opferfest,
Mir nicht in Einsamkeit die Vorbereitung läßt!

Rolim.

Der Kaiser schickt an dich. Aus ganz besondern Gnaden
Will er dich nochmahls sehn.

Banise.

Zu meinem größten Schaden!
Zum Abscheu dienet mir des Wütrichs Gegenwart!

Rolim.

Wo sich die Großmuth so mit der Verachtung paart,
Wie in Banisens Brust, da lernt man alles dulden:
Die Götter hassen dich, doch wider dein Verschulden.

Fylane.

Wie schändlich ist es doch, wenn Priester höhnisch thun!

Rolim.

Mein Freund, verschone mich, laß deinen Eifer ruhn!

Dritter Auftritt.

Banise. Chaumigrem. Der Rolim. Fylane. Die Wache.

Chaumigrem.

Weicht alle!

Vierdter Auftritt.

Banise. Chaumigrem.

Banise.

Welche Qual auch in den letzten Stunden!

Chaumigrem.

Dein stolzverstocktes Herz hat endlich überwunden.
Dieß ist der Tag, der dich dem Kriegesgotte weiht;
Nicht zwar, weil Balazin mit seinen Waffen dräut;
Nein, der vermeinte Held hat seinen Lohn empfangen.
Getreu ist er dir auch im Sterben vorgegangen;
Denn Martongs schneller Pfeil hat ihn in Staub gelegt.
Doch, weil dein sklavisch Herz nur Zorn und Feindschaft hegt,
Und meinen Thron verschmäht: so sollst und mußt du sterben.
Fleuch! eile! renne nun mit Freuden ins Verderben!
Ja, zittre nicht vor Angst, und werde den Altar
Mit der Gelassenheit, der du dich rühmst, gewahr!
Du rührst mich weiter nicht: ich will mich an dir rächen.

Banise.

Vergeblich suchst du mich durch deine Wuth zu schwächen.
Ach! Prinz, ach! Balazin, du wirst noch eher bleich,
Als deine treue Braut? Verdammter Mörderstreich!

Und ach! hat euer Blitz ihn nicht verhindern können!
Ihr Götter, könnt ihr mir die Ruhe nicht vergönnen?
Warum erfindet ihr für mich stets neue Qual?
Die Unschuld ganz allein trifft euer Unglücksstral!

Zum Chaumigrem.

Auf! hebe dich hinweg, daß ich dich nicht mehr sehe;
Du Mörder meines Bluts, du Quell von meinem Wehe!
Ihr Götter! daß ich doch so sehr entrüstet bin!
Komm, o Gelassenheit, besänftige den Sinn!

Zum Chaumigrem.

Ersinne neue Pein und foltre dieses Herze,
Und überhäufe mich mit nie erforschtem Schmerze.
Ich trotze deinem Grimm.

Chaumigrem.

Schau, was dein Frevel thut!
Darfst du dich so vergehn? du Sklavinn meiner Wuth!
Ists möglich? kann ich nicht ein schwaches Weibsbild zwingen?

Banise.

Ach Balazin!

Chaumigrem.

Wohlan! dir soll dein Wunsch gelingen.
Stirb, Kind des Todes, stirb!

Banise.

Und das mit größter Lust.
(Sie gehet ab.)

Chaumigrem.

Verwundrung, Zorn und Schmerz bestürmen meine Brust.
Ja, ihre Grausamkeit hat mich selbst übertroffen.
Wohl, freue dich, du hast nun weiter nichts zu hoffen.

Fünfter Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Die Wache.

Chaumigrem.

So werde denn der Welt bald zur Bewundrung kund:
Heut schliessen Chaumigrem und Karkovit den Bund!
Der soll nebst mir das Heer der Arakaner schlagen,
Der soll durch meine Faust der Feinde Schwarm verjagen,
Ha, wetze, stolzes Heer, den Säbel immerhin!
In kurzem will ich dich mit Feuer überziehn.
Zerrissen und zerstreut sollst du den Frevel büssen:
Dein König Balazin, wird endlich weichen müssen.
Sein freches Unterstehn erhitzet meine Wuth,
Und diese kühlt allein sein schnödes Sklavenblut.
So renne, blinder Feind, zu dem bestimmten Grabe!
Die Gnade, die ich noch für deinen König habe,
Soll dieses Glücke seyn: mein eigner Säbelstreich
Verwandelt ihn in nichts, und raubt ihn Kron und Reich.
Ja, dieser Wurm soll noch vor Qual und Pein verzagen.
So wird ganz Asien von meinen Wundern sagen.
Ist nicht Banisens Herz noch härter als ein Stein!
Ach! könnt ich gegen sie nur auch ein Wütrich seyn?
So aber zwingt ihr Reiz zur Zärtlichkeit und Liebe.
Mein Rolim, rathe mir.

Rolim.

Verbanne nur die Triebe,
Die sie noch nie verdient. Sie nennt sich tugendhaft,
Verstockung nur allein verleiht ihr Muth und Kraft.

Chaumigrem.

Du hast sie sonst bey mir von allem losgesprochen?
Nunmehr verdammst du sie? was hat sie denn verbrochen?

Rolim.

Herr, ich erkenne nur ihr tückisch böses Herz.

Chaumigrem.

Jedoch, ihr Unglück macht mir selbst den größten Schmerz.

Rolim.

Wie! grosser Chaumigrem! du willst sie noch verschonen?
So manche Frevelthat willst du so schön belohnen?

Chaumigrem.

Ey! welche Frevelthat? Gnug, sie gefället mir.

Rolim.

Genug, der Götter Wink heischt nun ihr Blut von dir.

Chaumigrem.

Was Götter!

Rolim.

Wie? Monarch! bedenke ‥

Chaumigrem.

Sie soll leben!
Was kann der Götter Macht mir auch für Vortheil geben?
Ich sah, was ihre Hand für Hülfe geben kann,
Da Balazin durch List die letzte Schlacht gewann.
Heißt dieses ihre Kraft, da sie auf meinen Gassen
Vor meinen Feinden mich nicht sicher gehen lassen?
Da mich in Pegu selbst ein stolzer Feind umschließt?
Da sein gezücktes Schwerdt viel tausend Krieger frißt.
Nein, nein, ein Blendwerk ists, was man von ihnen lehret:
Durch sie wird Staat und Recht und Tapferkeit entehret.
Sie selber sind voll Furcht, und fliehn das Feldgeschrey:
Ihr Helfen ist Betrug, ihr Beystand Heucheley.

Gesetzt, sie könnten auch des Feindes Heer zerstreuen,
Und Pegu heute noch mit einem Sieg erfreuen:
So würde mir der Ruhm vom Siege nicht zu Theil.
Man spräche: Karkovit giebt Pegu Glück und Heil!
Nein, dieses will ich nicht; ich selber, ich will siegen:
So muß ich auch allein des Sieges Lorbern kriegen.
Wird nun mein Wunsch erfüllt, und meine Wuth vollstreckt,
So wird mein Schimmer nicht durch fremden Glanz bedeckt.
So wird man mich allein als Ueberwinder weisen;
So darf man ihre Macht nicht gleich der meinen preisen.
Da soll Banise noch als neue Kaiserinn = =;
Doch nein! wie? Chaumigrem? Held! wo geräthst du hin?
Wie ist mir, daß ich mir die ärgste Feindinn wähle?
Wohin verliehret sich die Großmuth meiner Seele?
Nein, nein! es ist umsonst, nein, Chaumigrem bleibt groß!
Ich reisse mich ergrimmt aus deinen Fesseln los.
Stirb, du Verächterinn! du kannst ja nur verschmähen:
Auch ich verschmähe dich. Ach! daß ich dich gesehen!
Wann kömmt der Priester her, der sie erwürgen soll?

Rolim.

Mein Herr, er ist schon hier, und wartet hoffnungsvoll.

Chaumigrem.

Wird er zu solcher That auch Muth genug besitzen?

Rolim.

Man sieht ihm Tapferkeit aus beyden Augen blitzen.
Er ist ein junger Mann von seltner Heiligkeit;
Erst gestern hab ich ihn dem Orden eingeweiht.

Chaumigrem.

War nicht ein andrer da, der es verrichten sollte?

Rolim.

Ja, Herr! jedoch, weil ich den besten wählen wollte:
So fand ich den hiezu am tüchtigsten.

Chaumigrem.

Wohlan!
Rufft ihn herein.

Sechster Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Balazin, im Priesterkleide. Die Wache.

Chaumigrem.

Tritt her. So bist denn du der Mann,
Der durch den Opferdienst sich uns gefällig machet?

Der Priester.

Ja, Herr, dein tiefster Knecht. Wer die Gefahr verlachet,
Die mich so oft geprüft, der scheint ja wohl geschickt.
Zu Siam hab ich einst das Licht der Welt erblickt;
Jedoch, nachdem ich schon so manches Land durchfahren,
Bin ich von Kräften matt. Zwar nicht von vielen Jahren,
Doch grau von mancher Noth, wähl ich das Priesterthum.
Sonst focht ich als ein Held für Karkovitens Ruhm:
Der hat mir jezt den Trieb zum Priesterthum geschenket.

Chaumigrem.

Fürwahr! es scheinet nicht, daß dich viel Noth gekränket,

Du

Du siehst ja munter aus. Doch warst du ein Soldat?
Laß sehn, und sage mir von Pegu deinen Rath:
Denkst du, daß Balazin noch überwinden werde?

Der Priester.

Wahr ists, er drückt dieß Land mit vielerley Beschwerde;
Doch, wenn nur Chaumigrem den Thron von Pegu ziert,
Und Martongs tapfrer Arm sein mächtig Kriegsheer führt:
So wird wohl Balazin die Lorbern niemals tragen.

Chaumigrem.

Des hatt ich mich versehn.

Der Priester.

Du Held, du wirst ihn schlagen.

Chaumigrem.

Gut, ich erkenne schon, daß du die Kriegskunst weist.
Wohlan! so zeige nur den allerstärksten Geist,
Beym Oferfeste selbst. Verweile nicht, und schicke
Dich dazu an! Dieß sey der Grund von deinem Glücke,
Das ich selbst bauen will. Auf! mache dich bereit!

Der Priester.

Ich warte mit Begier auf die bestimmte Zeit.

Rolim.

Ich Priester wünsche dir des Karkovita Stärke,
Der führe deinen Arm bey diesem grossen Werke.
Geh aber noch zuvor zu seinem Altar hin:
Da wirst du nach Gebühr die Priesterpflicht vollziehn.

Der Priester.

Wird nur des Kaisers Huld zum Lohne mich erfreuen;

So

So will ich auch mich selbst dem Karkovita weihen.

Chaumigrem.

Man lasse mich allein!

Siebender Auftritt.

Chaumigrem. Hinten der Rolim.

Chaumigrem setzt sich.

Im Tempel, und allein? ‥
Wie ist mir? kann ich denn unmöglich ruhig seyn?
Wohin verliehr ich mich? ‥ Ist dieß das Blutgerüste,
Wornach ich voller Grimm, voll Rach und Zorn gelüste? ‥
Ja, ja, Banisens Tod dämpft endlich meine Schmach! ‥
Doch ach! ‥ Ihr Sterben macht mir neues Unge-
mach! ‥
Sie haßt und lästert mich ‥ und ich, ich muß sie lie-
ben! ‥
Ihr Götter! wo ist doch mein grosses Herz geblieben?
Ich fand ja sonsten nur in Morden meine Lust:
Und wie? Banisens Mord beängstiget die Brust?
(Er steht auf.)
Ists möglich? Ists erhört? Abscheuliche Banise!
Verdammte Zauberinn! ‥ Jedoch ‥ was kann denn
diese
Für meine Grausamkeit? ‥ Fürwahr! ich bin be-
thört. ‥
Wie ist mir? ‥ Chaumigrem! ‥ Wer ist es, der mich
stört? ‥
Ist Pegu schon dahin? ‥ Wie? ist mein Reich verlo-
ren? ‥
Herrscht irgend Balazin? ‥ Ja, ja in diesen Thoren
Zieht er schon siegend ein! ‥ O Zepter, Kron und Thron!
Wo bin ich? Sucht mich wohl der Ueberwinder schon? ‥
Ihr

Ihr Götter, helft! : : Sein Stahl will gar mein Blut verspritzen!
O Karkovit! kann mich dein Altar nicht beschützen? : :
Und wie? : : Zu gleicher Zeit so trotzig und verzagt? : :
Wo bist du, böser Geist, der mein Gewissen nagt?
Xemindo, weiche gleich : : Er will sich nochmals retten : :
Auf! Wache! : : Reiß ihn weg : : Wirf ihn sogleich in Ketten!

Achter Auftritt.

Chaumigrem. Ein Soldat.

Der Soldat.

Monarch!

Chaumigrem.

Was bringst du mir?

Der Soldat.

Du rufftest mich herbey.

Chaumigrem.

Fleuch, und errette dich! du äffst mich sonder Scheu!
Daß dich mein wütend Schwerdt : : Doch : : laß Fylanen kommen.

Neunter Auftritt.

Chaumigrem wifrt sich auf den Stuhl.

Ihr Götter! habt ihr mir die Sinnen gar genommen?
Du grosser Chaumigrem! hier sitzest du allein.
Erkenne dich doch selbst! wie bist du doch so klein!

Ganz

Ganz Pegu nennt mich groß. Erbärmliches Regieren.
Ach! Götter, möcht ich nur den Zepter nicht mehr führen!
Ich will, und will doch nicht, und weis nicht, was ich soll;
Bald martert mich die Furcht, bald ras ich kühn und toll.
Wenn werd ich doch einmal der Siege Frucht geniesen!
So manches Reich und Land hat meine Macht zerrissen!
Noch hab ich überall gemetzelt und geraubt,
Geplündert und verheert, mehr als ich selbst geglaubt,
Noch mehr! mein Arm ist jetzt des Mordens noch nicht müde,
Ihr Götter schafft mir doch nur in mir selber Friede!
So aber drückt mich stets ein unbekanntes Joch,
Nichts macht mich jetzt mehr satt, und ich verschling es doch.

Zehenter Auftritt.

Chaumigrem. Fylane.

Chaumigrem.

Tritt her! ach! möchte mich die Liebe nicht verblenden!
Was macht Banise nun?

Fylane.

Mit aufgehabnen Händen
Rufft sie die Götter an, um Beystand in der Noth.
Sie seufzt um Balazin, und klaget seinen Tod.

Chaumigrem.

Ach hätte dieser Wurm sein Leben eingebüsset;
Wie ruhig würd ich seyn! Sprich weiter.

Fylane.

Sie versüsset
Des Todes Bitterkeit, durch Großmuth und Geduld.

Chau-

Chaumigrem.

Fylane! höre mich. Verdiene meine Huld.
Stell es Banisen vor, wie sehr sie mich bewogen!
Wie sehr sich meinen Grimm ihr Frevel zugezogen.
Doch schweig von meiner Wuth und Mordgeschichten still,
Sprich, daß ich allen Schimpf verzeihn, vergessen will.
Sprich, sie soll meinen Thron noch heut mit mir besteigen;
Jezt will ich so viel Huld als sonsten Eifer zeigen.
Sie lebe! wo sie kann einmal empfindlich seyn;
Und mein gequältes Herz von seiner Angst befreyn.
Sag ihr = = Kurz suche nur, sie endlich zu bewegen.
Es ist ihr sonst ja viel an deinem Rath gelegen!
Verehre meine Huld, die dich darzu erwählt.
Denn wenns nicht glücklich geht, so hats an dir gefehlt.
Drum sammle, wo du willst, von mir die Gnadenfrüchte;
Wo nicht: so rette dich, und fliehe mein Gesichte!
Verbirg dich schnell von mir; sonst ists um dich geschehn.

(Er gehet ab.)

Fylane.

Ihr Götter! helft mir selbst, wie wird es mir ergehn?

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Banise. Fylane.

Banise.

So fängst auch du noch an, Banisens Herz zu quälen?
Schweig! du verletzest mir das Innerste der Seelen.

Noch

Noch denk ich, wie zuvor. Es wisse der Tyrann,
Daß er mich nimmermehr zur Reue bringen kann!
Wie? soll die Todesfurcht der Tugend Kräfte schwächen?
Was würde Pegu doch von deiner Feindinn sprechen?

Fylane.

Bediene dich des Glücks, das dir der Himmel zeigt!
Du hast des Kaisers Herz: er ist noch jezt geneigt,
Aus Liebe gegen dich das Opfer zu verschieben.
Es steht bey dir allein: du darfst ihn ja nicht lieben!
Du Kind der Freundlichkeit, halt ihn nur schmeichelnd auf!
Sey freundlich gegen ihn, biß sich der Zeiten Lauf
Zu deinem Vortheil kehrt. Du kannst den Zweck erlangen.

Banise.

Wie strafbar wäre doch dergleichen Unterfangen!
Verschiebt der Kaiser auch das nahe Trauerfest:
Warum? damit er sich noch heute trauen läßt.
Wie elend wär ich dann! des Wütrichs Sklavinn werden?
O schäme dich des Raths! den Abscheu dieser Erden
Seh ich voll Schrecken an. Ich habe gnug gewagt,
Doch, weil der Himmel mir den Beystand stets versagt,
Wohlan! so sterb ich gern. Fylane, sprich nicht weiter!
Verletz die Tugend nicht, mein Auge bleibt noch heiter,
Bis zu des Priesters Streich; denn mein Gewissen ruht.
Es klebt an meiner Hand noch kein unschuldig Blut;
Ihr Götter, die ihr mir den Sterbetag gesetzet,
Bezeuget ihr, daß ich die Tugend nie verletzet:
So sterb ich unbefleckt.

Fylane.

Du schlägst mir alles ab.
Bedenk den Bräutigam, den dir Xemindo gab;
Den du, der dich geliebt! Des besten Vaters Segen

Wird nach so vieler Pein die Götter selbst bewegen.
Sie zeigen dir den Weg. Hilf deinem Balazin!

Banise.

Gnug, daß ich sterbend auch ihm treu gewesen bin.
Er nennt mich seine Braut: ich bin es auch geblieben.

Sylane.

Doch, du hast ihn allein zum Streiten angetrieben!
Er siegt, und du erbleichst.

Banise.

Schreib es den Göttern zu.
Es werde nur mein Tod kein Störer seiner Ruh.
Die Gottheit, die mich würgt, wird meinen Prinz erquicken.
Die Tugend herrscht durch ihn, drum muß ihm alles glücken.
Wo hat mans je erhört? trug nicht ganz Arakan
Ihm, als dem Gütigsten, den Thron mit Freuden an?
Mich wird er zwar erblaßt, sich desto grösser sehen.
Ich bin das Opfer ..

Sylane.

Ach! der Kaiser! ..

Banise.

Laß mich gehen!

Sylane will mitgehen.

Sein Zorn trifft mich gewiß.

Zweyter Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Sylane.

Chaumigrem.

Sylane! bleibe hier!
Komm, Rolim, höre zu! Mein Freund, ich dank es dir,
Daß ich beruhigt bin. Ich will mich überwinden.
Wie? sollte mich der Trotz von einem Weibe binden?

Der Held, der Asien ganz unters Joch gebracht,
Wird von der Sklavinn Hohn im Purpur selbst verlacht?
Nein, nein! ihr stolzer Kopf soll diesen Frevel büssen!
Mir, dem der Erdkreis selbst hat zitternd weichen müssen,
Mir weicht Banise nicht? Wohlan! sie soll verstehn,
Daß ich beleidigt bin. Du hast sie ja gesehn?
Was spricht sie nun?

Sylane.

Monarch! sie will nicht weiter leben.

Chaumigrem.

Ha! diese Stolze darf nicht heftig widerstreben.
Der Tod ist ihr gewiß. Ist sie denn nicht verzagt?

Sylane.

Nein, Herr, ich sehe nicht, daß sie ein Kummer nagt.
Die Gottheit stärket sie.

Chaumigrem.

So weis sie sich zu fassen?

Sylane.

Ja, Herr!

Der Rolim.

Ihr Stolz und Trotz macht sie nur so gelassen!

Chaumigrem.

Doch, Rolim, dieser Stolz ist wahrlich! unerhört.
Denn säh ich sie bestürzt, von Furcht und Angst verzehrt!
So würd ich ruhig seyn; das sollte mich ergötzen.
Doch nichts, auch nicht der Tod kann sie in Kummer setzen.
Und dieß verzehret mich.

Rolim.

Mein Herr, erwarte nur
Den letzten Augenblick, dann sieh, ob die Natur
Nicht ihre Wirkung thut? Ich fürchte, wenn die Stunde
Des Todes schlagen wird: so geht ihr Stolz zu Grunde.

Chaumigrem.

Doch will ich einmal noch die Stolze selber sehn.

Ro-

Rolim.

Monarch, wie willst du doch dem Wankelmuth entgehn?
Wirst du sie wieder sehn: so wirst du wieder lieben.

Chaumigrem.

Recht! denn die Zauberinn hat mich zu weit getrieben.
Ich muß es selbst gestehn. Voll Zweifel und beklemmt
Denk ich an ihren Reiz, der allen Eifer hemmt.

Rolim.

Drum eben sterbe sie; sonst liegst du stets in Ketten.

Chaumigrem.

Schweig! suche sie vielmehr vom Tode zu erretten!

Rolim.

O Herr! bedenk dein Reich: bedenk dein eignes Wohl!

Chaumigrem.

Dieß will, ja dieß befiehlt, daß ich sie retten soll:
Ich weis, wie heftig mich die Peguaner hassen.
Werd ich Banisen nun gewaltsam tödten lassen:
So wird ihr Haß vermehrt. Xemindo herrschet noch!
Mein Regiment scheint mir für sie ein sklavisch Joch.
Sie sind mir tödlich gram. Mein Ansehn lehrt sie zittern;
Sie scheuen meine Wuth: ein heimliches Erbittern
Herrscht doch in ihrer Brust, die mir mein Unglück schwert;
So lang mein Säbel nicht dieß ganze Volk verzehrt:
So lange kann ich mich unmöglich sicher heissen.

Rolim.

Deßwegen mußt du jetzt den Hoffnungsgrund zerschmeissen.
So lang Banise lebt: so lange haben sie
Zu ihrer Hoffnung Grund, und du bezwingst sie nie.
Doch, wirst du ihnen nur Banisen vollends rauben,
Alsdann erst werden sie sich deine Sklaven glauben.
Xemindens Stamm stirbt mit. So lang von ihm was lebt:
So glaube, daß dein Thron stets in Gefahr noch schwebt:

Chaumigrem.

Wenn aber noch zuletzt auch Pegu treulos würde?
Bedenke die Gefahr!

Rolim.

Mein Kaiser! welche Bürde
Legst du dir selber auf? Beruhige dein Herz!
Vergiß Banisen nur. Ihr Tod, ihr Gram, ihr Schmerz
Macht dich allein beglückt. Sie soll ja eben sterben,
Uns Karkovitens Gunst und Hülfe zu erwerben.
Ihr Tod verleiht dir Sieg.

Chaumigrem.

Komm, Rolim, folge mir.
Fylane, bleib; ich bin im kurzen wieder hier.
Da will ich sie noch sehn.

Dritter Auftritt.

Banise. Fylane.

Fylane.

Prinzessinn, lerne weichen!

Banise.

Du suchst umsonst bey mir den Endzweck zu erreichen.

Fylane.

Bedenke dich, dein Wohl, den König Balazin!
Es steht bey dir allein! du darfst dich nicht bemühn:
Nimm nur die Mittel an! du sollst und wirst nicht sterben;
Der Götter Wille selbst entreißt dich dem Verderben.
Dem unterwirf dich doch! wo dir zu Herzen geht
Ein Elend, das auch mir = = Doch was? ganz Pegu fleht.
Ihr Trost beruht auf dir. Willst du durch dein Erblassen
Dein Volk verwaist, verschmäht, in Ketten hinterlassen?
Banise! Chaumigrem kömmt noch einmal zu dir,
Er liebt, er brennet noch. Prinzeßinn, folge mir!
Sein Wankelmuth kann dir zum größten Glücke dienen.
Der Kaiser ist voll Furcht, er ist bestürzt erschienen;
Er wählet und verwirft. Das Unglück, das ihm dräut,
Baut dir ein festes Glück: bediene dich der Zeit,

Uns

Und suche den Tyrann aufs neue zu berücken:
So wirst du Pegu, dich und Blazin beglücken.

Banise.

Fylane!

Fylane.

Welch ein Schluß . .

Banise.

Bewundre die Gedult,
Womit ich dich gehört. Verdiene meine Huld
Auch noch den letzten Tag. Es ist der Götter Wille:
Den ich voll Großmuth auch im Sterben noch erfülle.
Dieß, dieß ist meine Pflicht. Ihr Götter, seyd gerecht;
Und eurer Macht gefällts, daß heute mein Geschlecht
Mit mir vergehen soll. Ihr wolltet uns verderben!
Mein Vater ward erwürgt, mein Bruder mußte sterben;
Für mich habt ihr gewiß den Zepter nicht gespart.
Drum stärket mich zuletzt durch eure Gegenwart.
Und da ich Kron und Reich durch euren Schluß verlohren;
Zu lauter Noth bestimmt, zu steter Qual gebohren:
So bin ich ja einmal auch der Erlösung werth.
Ihr hättet mir vielleicht ein besser Glück beschert,
Wenn ihr es nicht gesehn, daß dieß die Tugend schwächte.
Wo Glück und Wohlstand blüht, da sind nicht viel Gerechte;
Und vieler Güter Reiz macht bald die Tugend matt.
Nie hab ich sie gekannt, drum sterb ich lebenssatt.
Sprich ferner nicht ein Wort zur Rettung meines Lebens!
Erhalte meine Huld: und rede nicht vergebens.

Vierter Auftritt.

Banise. Xemin, im Priesterkleide. Fylane.

Xemin.

Banise, wenn der Schluß der Götter heilig heißt,
Der dich, du Wunderbild, der Sterblichkeit entreißt:

So geben sie doch zu, daß Pegu dich beklage.
Ja, Pegu wünschet heut das Ende seiner Tage,
Da heut durch deinen Tod Xemindens Stammbaum fällt.
Xemindo, der Monarch, der Schutzgott unsrer Welt,
Herrscht noch in unsrer Brust. Wir sehen dein Verderben
Mit Furcht, mit Schrecken an, und wünschen mit zu sterben.

Banise.

Mein, Freund, ich danke dir. Du, der die Götter kennt,
Und ihr Verhängniß selbst voll Ehrfurcht heilig nennt;
Wirst meinen Tod nicht mehr ein Unglück nennen können:
Du siehst es, daß sie mir mein wahres Glücke gönnen.

Xemin.

Doch uns verlassen sie. Des Kaisers Tochter stirbt:
Mit dir stirbt unser Glück und unser Wohl verdirbt.
Es herrschet Chaumigrem, die Geisel unsrer Rücken!
Dein Leben konnt uns ja bisher allein erquicken.

Banise.

Du, als ein Priester weißt, daß man der Götter Schluß,
Scheint er gleich noch so hart, als heilig ehren muß.
Ihr waret leider! ja bishero stets gedränget.
Noth, Trübsal, Elend gnug war über euch verhänget.
Doch, daß das Schicksal mir ein elend Leben nimmt,
Bewundert nicht! mir war der Zepter nie bestimmt.
Denn hätte mein Geschlecht in Pegu herrschen sollen:
Ach! warum hätten sie es so zerrütten wollen?
Ganz Pegu weiß es ja, wie Chaumigrem mein Haus
Mißhandelt und zerstört: die Wuth stirbt in mir aus!

Xemin.

Banise! ‥ Welch ein Muth! ‥ O allzusüsser Name! ‥
Ach ja ‥ Man sieht es wohl, du bist Xemindens Same.

Banise.

Du weinst?

Xemin.

Wer könnte wohl den Zähren Einhalt thun?
Banise!

Bani=

Banise.

Welche Treu! mein Priester laß mich ruhn.

Xemin.

O süsser Augenblick! = = ich darf = =

(Er will sie umarmen.)

Banise.

Vermeßner! weiche!

Xemin.

Wie sprichst du? = = siehst du nicht = = daß unsers Unglücks Streiche

Den = =

(Er will sie umarmen.)

Banise.

Auf! entferne dich! die Strafe wartet schon.

Xemin.

Banise! Schwester! ach! wo bleibt der süsse Lohn? = =

(Er nimmt die Hauptbinde weg.)

Banise ohnmächtig.

Ihr Götter! welch = =

Xemin.

Dein Tod lehrt mich mein Leben wagen.

Sylane.

O Himmel! welch ein Tag, nach so viel schweren Plagen!

Xemin.

Ermuntre dich!

Banise.

Ach Prinz! = =

Xemin.

Ermuntre dich = =

Banise.

Dein Geist =

Xemin.

Dein Bruder ists, der dich der Todesnoth entreißt.
Vernimm mich! fasse dich!

Banise.

Ach, Xemin! du am Leben?

Xemin.

Die Götter wollen uns auch einmal Gnade geben.

Banise.

Wie elend, wie verscheucht triffst du Banisen an?
Du hast zuviel gewagt Auf! wo ich rathen kann,
Fleuch und errette dich! entrinne dem Verderben!
Mich rettest du umsonst, laß mich geruhig sterben.
Ach, Bruder! soll ich dich vor meinem Tode sehn?
Mein Prinz! wie konntest du dem Mordschwerdt doch entgehn?
Wer nahm sich deiner an? Wer rettete dein Leben?
Wie freudig will ich nun das meine von mir geben!
Nun weis ich, daß das Recht der Götter heilig ist:
Denn sie erhielten dich. Verlaßner Prinz, du bist
Der Peguaner Trost. Fleuch, reiß dich aus den Klauen
Des tollen Chaumigrems. Wem willst du dich vertrauen?
Errette dich und fleuch zum König Balazin.

Xemin.

Wie? Schwester? welch ein Rath? da ich gekommen bin,
Dein Leben durch mein Blut der Mörderfaust zu rauben.

Banise.

Laß ab, bestürzter Prinz, dieß kann ich nicht erlauben.
Verwirre mich nicht mehr. Du siehst, es geht nicht an,
Es ist kein Mittel da, das mich erhalten kann.
Willst du mit Vorbedacht in dein Verderben rennen?
Ach, Bruder! soll ich dich bey diesem Namen nennen:
So fleuch und rette dich; dein allzutheures Blut,
Der Peguaner Trost und der Geplagten Muth.

Willst

Willst du es ohne Noth für mich umsonst vergiessen?
Auf! laß ganz Pegu nun davon die Frucht geniessen!
Die Großmuth Balazins verspricht dir Sicherheit.
Drum geh, und lebe wohl! bediene dich der Zeit!
Nimm meinen Abschiedskuß, mein brünstiges Umarmen.
Reizt deine Zärtlichkeit mein Jammer zum Erbarmen,
So bin ich schon vergnügt. Du hast genug gethan!
Mein Prinz, du siehst, daß mich nun nichts mehr retten kann.

Xemin.

Prinzeßinn, darfst du mich so gar empfindlich kränken?
Ich sollte fliehn, da mir die Götter Beystand schenken?
Du willst getödtet seyn, und ich? ich wäre frey?
Ach! Schwester, ach! wie schlecht vergiltst du meine Treu?
Ich soll dich sterben sehn? und du willst mich nicht hören?
Wohlan! so will ich dir bey allen Göttern schwören:
So lang ein Tropfen Blut in meinen Adern quillt;
So lange wird gewiß dein Opfer nicht erfüllt.
Eh soll man mir das Herz in tausend Stücke reissen;
Ja, soll der Götter Blitz im Tempel mich zerschmeissen;
Ich weiche nimmermehr! O Freund, o Balazin!
Was sagtest du hiezu: der Bruder sollte fliehn,
Und zagend deine Braut dem Mordschwerdt überlassen?
Grausame! willst du nicht, daß wir dich auch noch hassen?

Banise.

So geh nur, Grausamer, in den gewissen Tod!
Und häufe meine Quaal; durch eine neue Noth,
Durch deinen Untergang! Du fühlest meine Schmerzen,
Die mir dein Elend macht, und nimmst sie nicht zu Herzen.
Du gehst in deinen Tod: ach Prinz! wo ist die Frucht,
Die deine Treu umsonst in meiner Rettung sucht?
Vergebens schützst du mich, ich werde dennoch sterben.
Und du willst diesen Ort mit deinem Blute färben,
Das mir nichts nützen kann? das Schicksal weichet nicht;
Ach Xemin, weiche du! du hast ja deiner Pflicht

Mehr als genug gethan. Ich bitte dich mit Zähren!
Mir muß dein zärtlich Herz den letzten Wunsch gewähren.
Gieb dem Verhängniß nach, das alle Mittel raubt,
Und meiner Lebenszeit kein weiters Ziel erlaubt.

Xemin.

Vergebens suchst du mich durch Bitten zu erweichen!
Verehre doch vielmehr der Götter Gnadenzeichen.
Abaxar ist mein Freund, und Martong steht mir bey:
Sprich, ob ihr Beystand nicht ein Rettungsmittel sey?
Du siehst, der Götter Macht will deinen Mörder stürzen.
Und wähnst, es sey ihr Schluß, dein Leben zu verkürzen.
Versichre dich vielmehr, daß ich ihr Werkzeug bin.
Ich überbringe dich dem König Balazin;
Durch mich soll Chaumigrem gestürzt zu Boden fallen.
Zween Fremde helfen mir mit Macht: und bey dem allen
Bleibst du noch zweifelhaft? auf fasse deinen Muth!
Mein Arm errettet dich von deines Feindes Wuth:
Auf! Schwester, stärke mich durch frölichses Bezeigen.
Und wirst du heut mit mir den Kaiserthron besteigen:
So will ich jährlich auch zum Tempel opfern gehn;
Da soll ganz Pegu mich in Priesterkleidern sehn.

Banise.

Prinz! ich erlaub es nicht! dein stetes Widerstreben
Hört zwar mein Bitten nicht: doch ach dein theures Leben
Wird selbst das Opfer seyn! mir ahndet die Gefahr,
Die dir, mein Bruder, droht.

Xemin.

Und wenn die ganze Schaar
Der Peguaner selbst mir dich = = =

Sylane.

Prinz! ach! ihr Götter!
Dort kömmt der Kaiser her.

Banise.

Wie! = = Gott! = = wo ist ein Retter!

Fünfter Auftritt.

Banise. Xemin im Priesterrocke. Fylane. Chaumigrem.

Chaumigrem zu Banisen.

Fort! Fliehe mein Gesicht.

Zum Xemin.

Und du? was thatst du hier?

Xemin verwirrt.

Monarch! = = der Rolim ists = = der schickte mich zu ihr,
Damit Banise sich zum Opfer möchte schicken.

Chaumigrem.

Gut, nun entferne dich!

Zu Banisen.

Du! fleuch vor meinen Blicken.
Es soll der Majestät nicht ferner Schmach geschehn.

Sechster Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Martong. Abaxar.

Chaumigrem.

Die Sclavinn möchte mich nur gerne zärtlich sehn.
Nein, nein, du hinderst nicht mein tödtliches Entschliessen.
Kommt, trettet näher! du, Martong, laß mich wissen,
Wie stehts? was macht der Feind?

Martong.

Dein Kriegsheer ist voll Muth.
Zwar unsrer Feinde Schwarm zeigt Lust genug zur Wuth.

Da

Da sie das ganze Feld mit ihren Waffen decken,
Der Anblick sollte fast die Peguaner schrecken.
Denn dieses stolze Heer stellt Mord und Waffen dar,
Ihr stetes Feldgeschrey entwirft uns die Gefahr,
Die uns heut treffen soll.

Chaumigrem.

Und du wirst auch noch feige?

Martong.

Nein, Herr, erlaube nur, ich bin vielmehr ein Zeuge
Von deiner Völker Herz. Sie sind zur Rach entflammt,
Man sieht es, daß ihr Blut aus Heldensamen stammt,
Ja, kömmt nur Balazin mit Stürmen angezogen:
Mit Schrecken soll er sehn, wie sehr er sich betrogen.

Chaumigrem.

Wohlan! so seyd getreu, und stürzet Arakan,
So habt ihr eurer Pflicht und mir genug gethan.
Du, Rolim, eile nun, das Opfer zu vollenden,
Ich will die kurze Zeit nicht länger mehr verschwenden.
Abaxar wird sein Amt mit gleicher Treu versehn.
Du sollst im Tempel hier bey meinem Throne stehn,
Und meine Majestät mit deiner Wache schützen.
Und Martongs tapfrer Arm soll an der Völker Spitzen
Den Feinden Einhalt thun. So lang das Opfer währt,
Und bis der Feind vom Sturm besiegt zurücke kehrt:
So lang soll in der Stadt, auf allen meinen Gassen,
Kein Peguaner mehr sich sehn und blicken lassen.
Die ganze Priesterschaar soll mit zum Tempel gehn.
Mein Volk soll durch die Stadt in zwoen Reihen stehn,
Und einen jeden Platz aufs sicherste besetzen:
Doch, wo es möglich ist, kein Haus darinn verletzen.

Martong.

Herr! dein Befehl soll gleich durchaus erfüllet seyn.

Siebender Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Martong. Abaxar. Ein Soldat.

Der Soldat zum Martong.

Mein Herr! vernimm durch mich des ganzen Volkes Schreyn!
Furcht, Zagheit, Schrecken, Angst füllt Mauern, Wall und Graben.
Drum will dich unser Heer von nun an bey sich haben.
Komm, eile, der Soldat heischt deine Gegenwart.
Die Feinde rüsten sich: doch deine Klugheit spart . .

Chaumigrem.

Daß dich des Donners Grimm.

Zum Martong.

Geh, sag den feigen Hunden,
Ihr Bothe habe schon des Kaisers Zorn empfunden
(Er hauet nach dem Soldaten, welcher aber entweicht.)
Und ihnen soll es auch auf gleiche Weise gehn:
Wo sie nicht, wie die Wand, vor meinen Feinden stehn.
Fleuch eilends, renne fort, und komme schleunig wieder,
Und lege den Bericht zu meinen Füssen nieder.
Und ihr seyd gleichfalls da. Verrichtet eure Pflicht,
Und wisset, Chaumigrem weicht auch den Göttern nicht.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Rolim. Abaxar.

Rolim.

Der Priester glaubte noch, er hätte Recht zu klagen,
Er wollte sich durchaus des Opfers nicht entschlagen.

Abaxar.

Das Opfer bringt auch wohl sehr grossen Vortheil ein?

Rolim.

Das ist gewiß; doch mir soll man gehorsam seyn.

Abaxar.

Ich kenn ihn weiter nicht.

Rolim.

Kömmt Martong schon zurücke?

Abaxar.

Der Kaiser folgt ihm auch.

Zweyter Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Martong. Abaxar.

Chaumigrem.

Es ist für sie ein Glücke!

Mar-

Martong.

Herr, deine Tapferkeit macht ihnen frischen Muth,
Und meine Gegenwart macht alles wieder gut.
Nur eine blinde Furcht war über sie gekommen;
Jedoch der falsche Wahn ist ihnen schon benommen.

Chaumigrem.

Wohlan! ich bin vergnügt. Sey meiner Gnade werth!
Denn würde durch mein Volk mein Ruhm und Thron entehrt:
So würde nur auf dich der Zagheit Strafe fallen.
Bey mir hat ein Soldat den ersten Rang vor allen:
Doch keine Straf ist auch, wofern er fehlt, zu groß.
Stellst du mich der Gefahr in einem Stücke bloß;
So soll dein Unglücksfall der andern Schrecken werden.
Drum überleg es recht! das Wohl des Herrn der Erden
Beruht in deiner Hand. Dieß ist sehr viel gesagt!
Doch, denke, wer sein Blut für meine Wohlfahrt wagt,
Den wisse Chaumigrem auch würdig zu belohnen.
Hingegen weis ich nichts vom Nachsehn und vom Schonen.
Denn Chaumigrem fehlt nie; drum leidet Chaumigrem
Auch keinen, welcher fehlt! der ist mir angenehm,
Der meiner Grösse gleicht, und doch mit Furcht und Schweigen
Versteht, wie Knechte sich vor ihrem Herrn bezeigen:
Drum merket allerseits, was meine Gnade sprach.
Verscherzet sie nur nicht; sonst folgt die Strafe nach.
Du wirst die ganze Stadt aufs sicherste bewahren.

Martong.

Monarch, ich werde nicht die strengste Sorgfalt sparen.

Chaumigrem.

Wie zeigt sich unser Feind? ist er noch toll und kühn?

Martong.

Man sieht es deutlich gnug, wie sehr sie sich bemühn,
Den allerhärtsten Sturm auf Pegu zu versuchen.

Chau=

Chaumigrem.

Den Frevel Balazins soll Karkovit verfluchen:
Ich habe gnug gehört. Schweig und verfüge dich
Zu deinen Völkern hin. Ein jeder lasse sich,
Wofern er leben will, getreu und ämsig finden.
Durch Karkovitens Macht wird die Gefahr verschwinden.
Du, Rolim, mache nur, daß dieses Opferfest
Durch die Verzögrung mich nicht länger furchtsam läßt.
Abaxar, eile fort, bestelle deine Sachen.
Alsdann will ich sogleich des Opfers Anfang machen:
Bedenket wer ich bin, und handelt so dabey,
Daß eure Tapferkeit der meinen ähnlich sey.

Dritter Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim.

Chaumigrem setzt sich.

Komm, Freund! tritt näher her! laß dir mein Herz entdecken,
Beruhige mein Herz! ein nie empfundnes Schrecken
Nimmt mich stets stärker ein, je mehr die Stunde kömmt,
Das Herze pocht vor Angst, die Brust ist ganz beklemmt,
Ich weis nicht, wo ich bin. Du kennest schon mein Wüten.
Besänftige mein Herz und such es zu verhüten.

Rolim.

Herr! dämpfe nur den Trieb, der für Banisen brennt:
Nicht eher wird die Furcht aus deiner Brust getrennt.
Ich weis, es reizt dich noch ein heimliches Erbarmen:
Drum überlege nur, wie oft sie dein Umarmen
Mit unerhörtem Stolz und Härtigkeit verschmäht.
Ists möglich, daß dein Zorn nicht über sie ergeht?
Du sprichst, du wüßtest nichts von Nachsehn und Verschonen?
Sie schonest du nicht nur; du willst sie noch belohnen!

Nur

Nur, weil die Stolze dich so sehr beleidigt hat.
Bestrafe sie nur erst, dieß ist der beste Rath,
Den ich dir geben kann: dann wirst du Ruh finden!

Chaumigrem.

Umsonst! denn keine Quaal ist für sie zu ergründen.
Ihr Jammer quält nur mich, und sie verlacht den Tod.

Rolim.

Herr! wenn sie sehen wird das Messer, das ihr droht,
So wird ihr Stolz = = =

Chaumigrem steht auf.

Ja, ja, da wird sie freylich beben!
Schweig! unterfang dich nicht, mir ferner Rath zu geben;
Du selbst beförderst ja Banisens Ruh und Wohl,
Schickst manchen Priester hin, der sie noch trösten soll.

Rolim.

Ich, Herr

Chaumigrem.

Ja, du! du bists. Was braucht denn die Verstockte
Von unsern Priestern Trost? Wenn sie ein Vortheil lockte,
So wär es wohl mein Thron. Doch, diesen will sie nie,
Sie stirbt in ihrem Trotz; und du, du tröstest sie?

Rolim.

Herr! mir ist nichts bewußt.

Chaumigrem.

Ein Priester war zugegen,
Als ich noch einmal kam, die Stolze zu bewegen.
Er sprach: des Rolims Wort hat mich zu ihr geschickt.
Ists nöthig, daß man die mit vielen Trost erquickt,
Die mich ganz trostloß läßt, und kein Empfinden kennet?

Rolim.

Monarch, erzähle doch, wie sich der Frevler nennet,

Der auf mich lügen darf. Ich hab ihn nicht gesandt.

Chaumigrem.

Wie? mich betrügt man auch? er ist mir nicht bekannt.
Der jüngste wird es seyn. Du hasts ihn nicht geheissen?
Fort! laß ihn alsobald vor mein Gesichte reissen.
Sollt er verdächtig seyn?

Rolim.

Ha! dieser Bösewicht!
Bringt ihn sogleich herzu!

Chaumigrem.

Die Götter wollen nicht,
Daß er verdächtig sey!

Rolim.

Ich werde mich nicht irren,
Es wird der Priester seyn, der heute voll Verwirren,
Mir heftig widersprach, und mich zum Zorn bewog,
Als ihm mein reifer Schluß den Opferdienst entzog.

Chaumigrem.

Fürwahr! ich zittre fast, daß mir Verrätherereyen,
So sehr mein Feind mich drängt, auch noch von innen dräuen.
Stürzt irgend Balazin durch einen Meuchelmord
Mein Leben in den Tod? ach! welch ein Schreckenswort!
Verflucht sey diese Hand, die er dazu erlesen!
Ach! Freund! ist Chaumigrem je so bestürzt gewesen?
Dort kömmt der Frevler her, laß sehn, wie er sich stellt.
Vielleicht, daß den Betrug mein Zorn durch Drohen fällt.

Vier-

Vierter Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Xemin im Priesterkleide. Ein Hauptmann, nebst der Wache.

Chaumigrem.

Verwegner! darfst du dich verräthrisch unterstehen,
Vor meine Majestät mit frecher Stirn zu gehen?
Erstaunest du noch nicht? Entdeckt dir nicht mein Stral,
Sagt dir nicht meine Wuth, wie viele Pein und Quaal
Dich itzo treffen soll? Was thatst du bey Banisen?
Sprich! hat dich der Befehl des Rolims hingewiesen?
Verräther, schweigest du? Entdecke, was du weist,
Eh dich mein wütend Schwerdt in tausend Stücke reißt.
Verstummst du?

Xemin.

Ja, Tyrann, ich sehe mich verrathen!
Wohlan! vermehre nur durch mich die schwarzen Thaten,
Die du bisher verübt. Bewundre meinen Muth!
Komm, sättige dich recht durch mein vergoßnes Blut!
Was säumst du, Wütrich? fort, erfülle nur dein Rasen!
Auf! eile mir das Licht des Lebens auszublasen.
Du hast noch wenig Zeit, du Sklave deiner Wuth!
Versuch, ob Xemin auch im Tode zaghaft thut?

Chaumigrem erschrocken.

Wie sprichst du? Xemin? Was?

Rolim.

Ihr Götter!

Chaumigrem sieht ihn starr an.

Ich erstarre!
O unerhörter Tag! ists möglich? Böswicht! harre!
Wo find ich eine Quaal, die deiner würdig ist?
Du lebst? verdammter Wurm! welch unerhörte List!

Kann denn die Schlangenbrut Xeminbens nicht ersticken?
Wie? glaub ichs, oder nicht? dich soll ich heut erblicken?
Wer ists, der dich erhielt? der Frevler war ja todt.
Wo nehm ich Foltern her? Durch welche Pein und Noth
Räch ich dieß Laster doch? mein Säbel, falsche Schlange :,:

Kolim.

Herr! schone diesen Ort!

Xemin.

Du machst mir doch nicht bange,
Mich trieb Banisens Wohl; und noch bereu ichs nicht.
Betrachte diese Faust, die war auf dich gericht;
Die sollte dir ergrimmt das Tygerherz durchstossen.
Das Blut, das Strömen gleich durch dich, Tyrann, geflossen,
Trieb mich zur Rachgier an. Sprich, bist du es nicht werth?
Du Bluthund! der sich nur durch andrer Elend nährt.
Wer machte dich zum Herrn von meines Vaters Landen?
Wie viel hat sich bisher dein Frevel unterstanden?
O Pegu! warum sind die Götter so ergrimmt?
Bleibt denn mein Erbtheil stets zu lauter Noth bestimmt?
Ihr Götter! stürzt einmal den Abschaum aller Laster!
Doch, mache dich nur erst durch meinen Mord verhaßter.
Was säumest du denn noch? durchstosse doch mein Herz,
Du säufst ja Blut genug; dir ist ja fremder Schmerz
Sonst überaus erwünscht. Vollführe deine Rache,
Damit der Götter Grimm schnell über dich erwache.
Ich sterbe. Wisse du, und merke dieses Wort:
Das Schwerdt liegt schon bereit, das dir das Herz durchbohrt.
Mich läßt der Götter Macht den Endzweck nicht erreichen.
Doch wirst du ihnen nicht am Ende mehr entweichen.
Erzittre! sey bestürzt! du bist so sicher nicht!
Es lebet Balazin, der dir den Nacken bricht.
Ich prophezeih es dir! nun raube mir das Leben;
Dafür wird Karkovit dir die Belohnung geben.

Chau-

Chaumigrem bestürzt.
Nein, ich begreif es nicht! ach! Rolim! wehe mir!
Nun wanket Glück und Thron! nun ist mein Unfall hier.
Verdammter Bösewicht, entreiß mir nur die Krone!
O Chaumigrem! hat dieß dein tapfrer Arm zum Lohne?
Ists möglich! machst du mir dein Sterben auch noch schwer?
Du Wurm! fort, eilet, lauft! und holt Banisen her!
Ha! diese Lästerinn! die soll dich sterben sehen.
Laß sehn, wie weit bey euch die Frevelthaten gehen.
Er sitzt einige Zeit in Gedanken vertieft.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Banise. Die Wache.

Chaumigrem.
Tritt her, betracht ihn doch!

Banise.
O Anblick! Tag voll Graus!
Ihr Götter! tilgt mein Tod denn euren Zorn nicht aus?
Ach, Bruder! sagt ichs nicht? o Schicksal sonder gleichen!
Wie ist mir doch? , , Warum schlägst du mit so viel Streichen , ,
Die Tugend , , Ach! , ,

Chaumigrem.
Tritt her! schau ein erwünschtes Spiel.

Banise.
Ihr Götter! setzet ihr der Tyranney kein Ziel?

Chaumigrem.
Komm, küsse doch einmal den Retter deines Lebens.
Was spricht dein Stolz nunmehr? ist noch mein Flehn vergebens?
Du starbest gar zu gern! nun weis ich doch, warum?
War dieß dein Hinterhalt? hast du mein Kaiserthum

Auf dessen Wort verschmäht? Wie hast du dich betrogen!

Xemin.

Du sprichst, dein Kaiserthum? hast du mirs nicht entzogen?
Du, Tyger, bist nicht werth, daß man dich menschlich nennt.
Ach! Schwester ach! wie schlecht hab ich das Glück gekennt.
Doch, könnt ich durch mein Blut dein theures Leben kaufen:
Ich würde noch mit Lust zu meinem Henker laufen.

Banise.

Ach! Prinz! ihr Götter! ach! wie heftig kämpf ich nicht,
Daß mein gekränktes Herz nicht euch noch schuldig spricht.
Ihr seyd uns fast zu scharf! was haben wir verbrochen?
Jedoch, ihr seyd gerecht.

Chaumigrem.

Du hast sehr wohl gesprochen.
Sprecht, lieben Kinder, sprecht! mich freuet dieser Scherz.

Banise.

Du, Wütrich, hättest du doch nur ein Menschenherz,
So würde dich die Kraft der Bruderliebe rühren.
Ist keine Spur in dir der Menschlichkeit zu spüren?
Bewunderst du denn nicht der Liebe Zärtlichkeit?
Doch Xemin hat gefehlt, sein Lieben gieng zu weit.

Chaumigrem.

Ihr Götter! ists erhört? Soll ich nicht auch belohnen,
Was der Verräther that? den Tempel muß ich schonen;
Sonst hätte längst mein Schwerdt sein Sklavenblut versprützt.

Xemin.

Ha! wüthe, wie du willst.

Chaumigrem.

Wie tückisch, wie verschmitzt
Ist dein verstocktes Herz? Ich kann es nicht ergründen.
O Laster! kann man wohl dergleichen Bosheit finden?

Xemin.

Tyrann! beschimpfe noch zuletzt mein fürstlich Blut,
Der du von Sklaven stammst, und durch verdammte Wuth,
Durch Bosheit und Betrug den Kaiserthron bestiegen!
Mein Tod erweckt dir ja ein inniges Vergnügen:
Was zauderst du denn noch? komm uud erwürge mich;
Banisen opfre selbst: und dann so mache dich
Zum Falle nur gefaßt. Auf so viel Bubenstücke,
Womit du dich befleckt, bleibt nicht der Lohn zurücke.
Dieß ist mein Abschiedswort. Du bist es ja nicht werth,
Daß Xemin ferner dich mit einer Antwort ehrt.

Banise, laß dich noch zum letztenmal umfangen.
Wie elend sind wir itzt? doch, welch ein göttlich Prangen
Erwartet uns daselbst, da, wo uns kein Tyrann,
Wo keine Bosheit mehr die Tugend drücken kann?
Wie treflich wird es seyn, wenn wir bey lauter Frommen
In steter Wonne sind. Die wird uns nie benommen;
Die raubt kein Chaumigrem: der quälet uns nur hier!
Die Götter schenken uns dort tausend Lust dafür.
Wir haben nun bereits das Elend überstanden:
Jedoch der Wütrich schwitzt in jammervollen Banden.
So groß sein Glücke scheint: so elend ist er doch,
Auch itzo drückt ihn schon ein unbekanntes Joch.
Und endlich wird noch gar der Götter Zorn entbrennen,
Und Chaumigrem gestürzt in sein Verderben rennen.
Dieß quält uns nicht: uns ist das Laster unbewußt.
War unser Jammer groß; so wird die matte Brust
Nach so viel Zwang erquickt. Hier ist zwar nichts zu hoffen:
Doch fürchten wir auch nichts. Die Noth, die uns betroffen,
Hat nun ihr End erreicht. Ich gehe dir voran,
Doch harrt Xemindo schon mit Purpur angethan.
Wie zärtlich wird er uns nach so viel Quaal umfangen?
Banise, eile mit, dieß Glücke zu erlangen.

Banise.

Ach! Prinz! dein grosses Herz spricht mir noch muthig zu?
Ich sterbe wohlgefaßt; nur du störst meine Ruh.

Ach Bruder! sollte denn dein Tod mich zweymal quälen?
Mein Bitten war umsonst, mein zärtliches Befehlen
Gieng dir doch nicht durchs Herz. Dieß ist der Götter Hand
Euch, ihr Gewaltigen, ist auch mein Schmerz bekannt.
Raubt mir den Geist einmal! auch in den letzten Stunden
Hab ich mehr Quaal, mehr Noth, als je ein Mensch em-
pfunden.

Auf Xemin, schleuß du mich mit Bruderarmen ein!
Im Tode will ich doch von dir begleitet seyn.
Komm! liebster Bruder, komm! laß uns zugleich erblassen,
Dort wollen wir zugleich Xemindens Knie umfassen.

Banise spricht fort zu Chaumigrem.

Du aber, schau das Blut, in dem du so gewühlt:
Erzittre! weil mein Herz noch keine Zagheit fühlt.
Zerreiß der Glieder Bau, und siehst du mich voll Schmerzen:
So wisse, Pegu nur, sonst geht mir nichts zu Herzen.

Chaumigrem.

Gut, daß nur etwas ist, das dich noch kränken kann.
Bishero sah ich dich für unempfindlich an.
Sprecht immer weiter fort! mich rühren diese Worte;
Deswegen rief ich dich zu diesem Trauerorte.

Zu Banisen.

Laß deiner Zärtlichkeit, was sie von dir begehrt.
Ein Bruder ist ja wohl noch Schmerz und Thränen werth.
Mir aber soll sein Tod die Rache gleich verschaffen.
Stirb! du verruchte Brut! stirb durch des Henkers
Waffen.

Zum Hauptmann.

Du aber führ ihn weg. Eröfne seine Brust
Reiß ihm das Herz heraus. Banisen, die vor Lust
Mit ihm zu sterben brennt, sey es erlaubt zu sehen.
Zuletzt, damit ich weiß, ob mein Befehl geschehen,
Dieß sey mein letzter Wunsch: ich will von dir nichts mehr,
So bringt Banise mir sein warmes Herze her.

Banise.

Ihr Götter! laßt ihrs zu?

Chaumigrem.

Wie ists? du stirbst ja gerne?
Fort, eilt mit ihm!

Banise.

Mein Prinz! . .

Xemin.

Du Bluthund! komm und lerne,
Daß Xemin sterben kann, und deine Wuth verlacht,

(Er ersticht sich mit einem verborgen gehabten Dolche.)

Prinzeßinn, folge bald! die Erde bebt und kracht,
Sie trägt dich länger nicht, du Unmensch . . Ach! . .

Chaumigrem.

Welch Schrecken!

Rolim.

Der Tempel ist entweiht!

Chaumigrem.

Wo soll ich mich verstecken?

(Banise senkt sich zu Xemins Leichnam nieder.)

Ach Xemin! ach mein Prinz! wo bleibt die Rache doch?
Wo bleibt, ihr Götter? Ach! Banise lebet noch?

Xemin ganz matt.

Banise!

Banise.

Bruder!

Chaumigrem.

Eilt, das Opfer zu vollenden.
Wohin soll ich mich sonst nach so viel Aengsten wenden?

Wie wirds? ihr Götter helft! solch eine Schreckenszeit
Hab ich noch nie erlebt.

Zu Banisen.

Auf! mache dich bereit,
Stirb durch des Priesters Hand, du Quelle meiner Schmerzen!
Komm, Rolim, folge mir, nimm doch mein Wohl zu Herzen;
Beschleunige das Fest. O Tag, wärst du vorbey!
Schaft diesen Leichnam fort.

Sechster Auftritt.

Banise. Fylane.

Banise sitzt einige Zeit mit verhülltem Gesichte.

So offenbar und frey
Kränkt ihr die Tugend noch! Ach Götter! welch Verbrechen
Zwingt euch, durch so viel Qual so grausam euch zu rächen.
Wie weit wollt ihr denn noch? Wer ist hier ungerecht,
Ihr, oder Chaumigrem? Wie jammervoll, wie schlecht
Ist doch der Tugend Lohn! = = Doch irrende Gedanken!
Wohin verfallet ihr? wie? laßt ihr mich auch wanken?
Wie? stärkt ihr mich auch nicht? mein Schicksal fällt mir schwer.
Doch, ihr verlangt es so: drum will ich sonst nichts mehr.
In kurzem sollt ihr mich den wahren Endzweck lehren,
Warum Betrug und Wuth die Tugend hier beschwören?
Warum das Laster hoch und angesehen ist?

Siebender Auftritt.

Banise. Abaxar. Fylane.

Abaxar.

Prinzeßinn! auf! zur Flucht! komm folge, denn du bist

Vollkommen frey! Fort, fort, erfülle gleich mein Hoffen!
Die Kleider sind bestellt; das Thor ist auch schon offen:
Der Feldherr Balazins erwartet dich. Nur fort!
Auf! folge mir zur Flucht! verlaß den Trauerort.

Banise.

Abaxar, werther Freund! ich kenne deine Treue:
Jedoch, Banise stirbt. Ach! mache nicht aufs neue
Mein Herze kummervoll. Schau her, wo Xemin starb,
Der sich, durch dich gestützt, auch um mein Wohl bewarb:
Du, spiegle dich daran! Entrinne dem Verderben,
Das dir der Kaiser droht: und laß mich einmal sterben!

Abaxar.

Ach! ich bedaure gnug des besten Prinzen Tod:
Doch säume du nur nicht, und reiß dich aus der Noth
Man wartet schon auf dich, ach säume nicht so lange!

Banise.

Mein Schicksal läßts nicht zu. Ach treuer Freund, wie bange ; ;

Abaxar.

Vergiß dein Ungemach. Du wirst dich glücklich sehn!
Die Zeit dazu ist kurz: drum auf, und laß uns gehn!
Ich höre weiter nichts. Prinzessinn, laß dich rühren!
Fort

Banise.

Freund, du wirst mich nicht der Fügung Macht entführen.

Der

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Chaumigrem. Rolim.

Chaumigrem.

Wie ists? Erstaunst du nicht? dieß ist noch nie erhört!
Wo ist die Schlange denn, die mich so sehr bethört?
Was soll ich weiter thun? ich bin nicht mehr bey Sinnen.
Banise flieht auch noch? Entsetzliches Beginnen!
Bringt man sie denn noch nicht? Wo bleibt dieß Unglücks-
kind?

Rolim.

Still! Herr, du siehst, daß dir die Götter günstig sind.
Sie kann dir nicht entgehn, die List wird stets verrathen.

Chaumigrem.

Nein, ich erstarre ganz bey so viel Frevelthaten.
Es folget Schlag auf Schlag. Es dünkt mich nur ein
Traum.
Sie häuft Betrug mit List. Fürwahr! ich glaube kaum,
Daß man sie tödten kann! Ach! säh ich sie zerfleischet!
Ich fürchte, daß sie mich auch noch beym Opfer täuschet.
Ach, Rolim, laß einmal das Opfer vor sich gehn.

Rolim.

Ja, Herr, nun soll es auch den Augenblick geschehn.

Chaumigrem.

Ich knirsche schon vor Grimm, ich rase vor Entsetzen!

Ro-

Rolim.

Sie kömmt.

Chaumigrem.

Auf! ihre Pein soll mich zuletzt ergötzen!

Zweyter Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Banise. Die Wache.

Chaumigrem.

Verdammte Zauberinn! so greifst du auch zur Flucht?
Du falsche Natter! sprich, was hast du nicht versucht?
Komm, laß dir jetzt einmal ein gräulich Denkmaal stiften!
Fleuch nur! ich scheue dich, du möchtest mich noch vergiften.
Betrügerinn! wohin hast du mich schon gebracht?
Wer hat je so viel List in einem Tag erdacht?
Du spottest meiner Macht durch nie erfundne Ränke,
Und bist weit mehr verschmitzt, als ich kaum selber denke.
Doch harre nur, du bist dem größten Jammer nah.
Entfleuch nur noch einmal! Jetzt ist die Stunde da,
Die soll dir nach Verdienst für so viel Bosheit lohnen:
Nunmehr kennt meine Wuth kein zärtliches Verschonen.

Banise.

Wie grimmig fällst du mich mit deiner Mordsucht an?
Hab ich der Tugend wohl hiedurch zuviel gethan?
Ich dachte durch die Flucht mein Leben zu erretten.
Wie? wenn die Götter dich nach Recht gezüchtigt hätten?
Man hätte deiner Wuth den Tod schon zugedacht:
Hättst du es nicht versucht, und dich auch frey gemacht?
Du nenntest mich verstockt, weil ich nicht leben wollte:
Die Flucht war übrig noch, die ich versuchen sollte.
Ich that es, doch umsonst! Jetzt sterb ich wohl gefaßt.
Du, Himmel, der du Lust zu meinem Tode hast,

Du weist, man hat mich zwar zu meiner Flucht gezwungen:
Jedoch, du wolltest nicht; drum ist sie nicht gelungen.
Hab ich nicht recht gethan? Wer ist? der den verklagt,
Der sich aus so viel Noth zu retten alles wagt?

Chaumigrem.

Ha! schändlichs Lasterherz! die gröbsten Missethaten
Schmückst du mit Tugenden: doch will dirs nie gerathen.
Es geht der Götter Zorn dir allenthalben nach,
Ein jeder Augenblick vermehrt dein Ungemach:
Und doch erkühnst du dich mit ihrer Huld zu prangen.
Für so viel Tugenden mußt du den Lohn empfangen,
Den du so lang verdient. Du Vorwurf meiner Wuth!
Laß sehn, wie standhaft nun dein Trotz im Ernste thut.
Nunmehr sey recht verstockt, sey stolz, vergiß dein Leben!

In Eile will ich mich noch auf das Schloß begeben,
Zu sehn, ob nichts bisher die Sicherheit verletzt,
Und ob man auch die Stadt von innenher besetzt.
Es droht mir viel Gefahr: jedoch sie soll verschwinden.
In einem Augenblick wirst du mich wieder finden.
Dann, Nolim, soll sogleich das Opfer vor sich gehn.
Ich rathe dir, laß dich hiebey gehorsam sehn;
Versäume keine Zeit: ich bin schon ungedultig!
Der Tag verstreicht; ich weiß, es ist noch mancher schuldig,
Der heute seinen Lohn auch noch empfangen muß.
Drum mache dich geschickt: ich warte voll Verdruß.
Ganz Pegu wimmelt jezt von groben Missethätern:
Noch heute soll mein Spruch den schändlichen Verräthern
Ein Knall in Ohren seyn. Die Rache wachet auf,
Und läßt der strengen Wuth den allerstrengsten Lauf.
Die Mordbegierde soll nicht ferner in mir schlaffen:
Ich brenne schon vor Lust, ganz Pegu zu bestraffen.

Dritter Auftritt.

Banise. Der Rolim. Der Opferpriester.

Rolim.

Nichts fehlt, als daß ich dir den Priester zeigen soll,
Der dich erwürgen wird.

Zum Opferpriester.

Tritt her, betracht sie wohl!
Verricht an ihr beherzt, was Karkovit verlanget.
Du bist es, der beym Fest mit seiner Würde pranget:
Drum zeige, daß dein Haupt der Ehre würdig sey.
Hier ist das Opferlamm. Sie sey nunmehro frey:
Dir übergeb ich sie nach Karkovitens Willen,
Auf Chaumigrems Befehl: denselben zu erfüllen,
Heischt nun dein Amt von dir.

Der Opferpriester.

Du Vater unsrer Schaar!
Des Karkovitens Kraft werd ich bereits gewahr:
Vertritt nur du mich auch durch deiner Wünsche Stärke;
So bleibt der Götter Huld bey diesem grossen Werke.

Zu Banisen.

Du aber wirst dazu voll Großmuth fertig stehn.
Für das gemeine Wohl zu sterben, ist sehr schön!

Banise.

Mein Priester, tritt herzu und reiche mir die Hände:
Du machest doch einmal von meiner Quaal ein Ende.
Du bist allein mein Freund! sey herzhaft und voll Muth!
Verrichte nach Gebühr an mir den Mordstreich gut.
Für das gemeine Wohl will ich gelassen sterben:
Doch, das gemeine Wohl heischt Chaumigrems Verderben,
Und will, daß Balazin in Pegu Kaiser sey:
Vor Gott bezeug ich dirs; für diesen sterb ich frey.

Wird ihm mein Opfer nur den Sieg zuwege bringen,
So will ich voll Begier mich zum Altare dringen.

Der Opferpriester.

Ereifre dich nicht mehr! du weist, der Götter Macht
Hat jedem nach Verdienst ein Schicksal zugedacht.

Banise.

Nein, so weit wird mich nie mein Ungemach verleiten,
Vermessentlich das Recht der Götter zu bestreiten.
Ich ehre, was sie thun: was ihr Verhängniß fügt,
Scheint unbegreiflich zwar; jedoch ich bin vergnügt,
Und kann mich wohl gefaßt auf ihren Wink bequemen.
Ich weiß es, daß sie nie was Böses unternehmen.

Der Opferpriester.

Stirb mit dergleichen Muth, du bist bewundernswerth.
Gieb keinem Bilde Raum, das deine Großmuth stört!
Sey standhaft!

Banise.

Ja, mein Freund! kannst du dich hier verweilen,
So fahre fort, mir Trost und Hülfe zu ertheilen.

Kolim.

Nein, Priester, eile fort, daß uns nichts hindern kann.

Zu Banisen.

Du aber zeuch nunmehr die Opferkleider an,
Und mache dich bereit. Sey so dabey geschmücket,
Wie es sich für das Fest des Karkovita schicket.

Vierter Auftritt.

Banise. Fylane. Abaxar.

Banise.

Freund, deine Redlichkeit hat viel für mich gewagt;
Doch das Verhängniß hat uns alles Glück versagt,

Und endlich seinen Zweck an mir hinaus geführet.
Erzähls dem Balazin, ich weis, er wird gerühret.
Bring ihm mein Abschiedswort, und er belohne dich.
Bejammre diesen Held, und denke stets an mich.
Bewundre mein Geschick, das unerhört gewesen:
Wird Asien es einst in den Geschichten lesen;
So wird auch deine Treue zugleich gepriesen seyn.
Sey stets beglückt, mein Freund, dein Herze schließt mich ein.
Wie glücklich würd ich seyn, könnt ich dir lebhaft danken.
So lebe wohl.

Abaxar.

Du siehst, wie Sprach und Athem wanken.
Prinzeßinn! ; ; ist denn nun kein Rettungsmittel da? , ,

Banise.

Ach störe mich nicht mehr, ich bin dem Tode nah.
Ich gehe, mich dazu auch äuserlich zu schmücken,
Das Opfer geht vor sich in wenig Augenblicken.
Abaxar! , ; Lebe wohl! , ;

(Sie geht.)

Abaxar fällt ihr zu Füssen, küßt ihr die Hände.

Prinzeßinn! ; ; ach! ich bin
Vor Schmerzen auser mir! Nun, tapfrer Balazin,
Nun ist dein Sieg umsonst.

Fünfter Auftritt.

Abaxar. Sylane.

Sylane.

Sie ist nicht mehr zu retten.

Abaxar.

Wenn uns die Götter nur nicht ganz verlassen hätten.
Nun weis ich keinen Rath. ; , Die Flucht mißlung so gar.
Ach! Martong weis wohl nichts von dieser Hauptgefahr.

Fylane.

Bestrebe dich nicht mehr! nun ist es wohl vergebens.
Besorge nur einmal das Wohlseyn deines Lebens:
Nichts hindert ihren Tod.

Abaxar.

Ihr Götter! welch ein Schluß?
Daß doch so ungestraft die Unschuld sterben muß;
Ihr reißt die Wunden auf, die ihr uns kaum geschlagen.
So sollen wir denn stets von Königsmördern sagen!
Xemindo war nicht längst erbärmlich hingericht:
Sein Prinz fällt; und ihr schont so gar Banisen nicht?
Was thaten wir, daß ihr so schröcklich Schärfe brauchet?
Erbarmt euch Pegu nicht, das stets vom Blute rauchet?
Unglückliches Geschlecht, das unsern Thron regiert!
Ach daß dein edles Blut die Götter nie gerührt!
Ich bin des Jammers satt. Banise würde sterben;
Stürzt ich mich gleich für sie ins äuserste Verderben.

Sechster Auftritt.

Martong. Abaxar.

Abaxar.

Ach! Freund, nun ists umsonst.

Martong.

Lies eilends dieses Blat.
Ich weis es leider! schon, was sich begeben hat:
Doch richte dich darnach; ich darf mich nicht mehr säumen.
Die Wache weis es auch.

Siebender Auftritt.

Abaxar lieset einige Zeit.

Wie? soll ich wachend träumen?
Ist Talemon getreu? Wohlan! wer Feuer fühlt,
Laß sehn, wie lang das Glück mit unsrer Treue spielt.

Ach,

Achter Auftritt.

Chaumigrem. Der Rolim. Der Opferpriester. Abaxar nebst der Wache. Einige Priester mit Rauchfässern und brennenden Kerzen.

Der Hintertheil der Schaubühne wird eröffnet, woselbst sich Karkovita auf dem Altare zeiget. Vor dem Altar steht der Opferstein, worauf das Opfermesser und der Strang liegt: zur Seiten ist der kaiserliche Thron. Der Rolim und der Opferpriester fallen vor dem Altare nieder, und verrichten ihr Gebeth, die übrigen Priester räuchern.

Der Rolim.

Gepriesner Karkovit! wofern es dir beliebet:
So nimm das Opfer jetzt, das dir der Kaiser giebet.

Der Opferpriester, welcher vor dem Altar steht.

Ist es dein eigner Trieb, o Kaiser Chaumigrem:
So bring das Opfer her; es ist mir angenehm.

Chaumigrem steht auf.

Ja, grosser Karkovit, es ist mein Trieb gewesen:
Dieß Opfer hab ich selbst zu deinem Dienst erlesen.
Wohlan! so gehet hin mit nöthigem Gewehr;
Abaxar, eile fort, und bring Banisen her.

Abaxar geht nebst der Wache: inzwischen kann eine kurze Trauermusick angestimmt werden. Wie denn überhaupt die ganze Ceremonie mit vieler Pracht kann aufgeführet werden.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Banise weiß gekleidet, und mit einem Kranze gezieret. Fylane. Abaxar.

Chaumigrem kehrt das Gesicht ab, und sitzt mit verhülltem Antlitze.

Rolim.

Hier kömmt das Opferlamm: nun, Karkovita, schicke,
Durch dieses Blut versöhnt, uns deine Gnadenblicke!
Ich stelle dir allhier ein keusches Opfer dar.
Die Unschuld ist ihr Kleid: dein trauriger Altar

Und dieser Opferstein soll sie dir überbringen.
Durch dich, durch dich allein soll unser Werk gelingen!
Hier sitzet Chaumigrem, der Herrscher dieser Welt,
Er selber ists, er hat dies Opfer dir bestellt.
Laß ihn dafür den Sieg, wie ers verdient, erlangen,
Und Pegu fernerhin mit seinem Zepter prangen.
Verleih ihm Glück und Sieg, und stürze seinen Feind,
Der die gesammte Macht vor dieser Stadt vereint;
Der uns bisher bedrängt, der uns fast aufgerieben.
Nichts ist zur Sicherheit uns weiter frey geblieben,
Als nur zu dir zu fliehn. Denn nimm dieß Opfer an!

Zu Banisen.

Laß sehn, wie stark in dir die Großmuth wirken kann,
Stirb, wie du es verdienst: befleise dich vor allen,
Dem großen Karkovit, als würdig, zu gefallen.
Banise! unser Gott verlangt ein keusches Blut,
Du bist es; opfre dich mit unverzagtem Muth!
Tritt hin zu dem Altar. Nun, Gott der größten Götter!
Nimm dieses Opfer an, sey unser Haupt und Retter!

Banise.

Ja, stirb, und zittre nicht! Dieß soll die Losung seyn.
Tritt her, befreyter Geist, hier dieser Opferstein
Machtdich vollkomen frey:nunweist du nichts vomZwange.
Dir macht kein Chaumigrem durch Foltern weiter bange.
Stets elend, stets gedrückt war ich der Tugend treu.
Macht uns das Laster denn von Noth und Jammer frey?
O Himmel, nein, durch dich soll ich jetzt glücklich werden.
Das Laster zwar besitzt manch scheinbar Gut auf Erden;
Jedoch, der Tugend ist ein größrer Lohn bestimmt.
Ihr Götter, deren Huld mein Elend von mir nimmt,
Erlöset nun den Geist aus seines Leibes Kerker!
Macht den gesetzten Muth im Tode doppelt stärker.
Getrost! gequälter Geist, fleuch deines Körpers Haus,
Reiß dieses Band entzwey, und rette dich daraus.
Nun bist du bey dir selbst, befreyt von allem Kummer:
Ein herber Augenblick; doch nein, ein süsser Schlummer

Ver

Versetzt dich in ein Wohl, das Chaumigrem nicht kennt,
Wenn er sich gleich den Herrn der ganzen Erde nennt.
Er fesselt mich nicht mehr. Mein Flehn, mein Händewinden
Ruft euch, ihr Götter, an: laßt euch itzt gnädig finden!
Hat es die Menschlichkeit worinnen ja versehn:
So wisset ihr doch auch, daß mir zuviel geschehn.
Wen so viel Jammer drückt, der kann wohl leichtlich fehlen:
Doch lieber wollt ich mir der Tugend Unglück wählen;
Als aller Laster Glück. Versöhnt euch durch mein Blut,
Und dämpft einmal damit des Feuereifers Glut.

Heut fällt durch meinen Tod Xemindens Stammbaum nieder.
Seyd ihr uns darum gram: so liebet Pegu wieder!
Verfolgt es weiter nicht, vergönnt ihm Glück und Ruh,
Und schließt durch meinen Tod das Blutgerichte zu.
Laßt Pegu doch nicht stets von eurer Schärfe klagen;
Vielmehr nach so viel Blut auch Friedenskränze tragen.

Du weist es, Chaumigrem, was du bisher gethan,
Dich klaget deine Wuth, dein eigner Frevel an.
Entrinne, wo du kannst, der schon entbrannten Rache,
Daß nicht der Götter Zorn dich noch zum Scheusal mache.

Und ach! stört mich dein Bild! mein theurer Balazin!
Ach nimm dieß Abschiedswort durch Luft und Mauren hin.
Sey groß durch Sieg und Huld! Wird mein Verlust dich kränken:
So wird der Götter Macht dir Trost und Hülfe schenken.

Ihr Kinder Pegu lebt! genießt ein besser Glück!
Für euch fließt dieses Blut, für euch würgt dieser Strick.
Liebt mich, wenn ihr dereinst in den Geschichten leset,
Daß mit Banisens Leib auch eure Noth verweset.
Begrabt der Asche Rest, gönnt mir mein Grabmaal da,
Wo ich des Bruders Blut vor kurzem fliessen sah.
Und wird es Balazin mit tausend Thränen netzen;
So sucht durch eure Treu den Schaden zu ersetzen.

Lebt wohl! nichts hält mich auf. Wohlan! erlöster Geist:
Reiß dich voll Großmuth loß, von dem, was sterblich heißt.
Tritt näher zum Altar. Ihr Götter! meine Seele,

Die ich euch itzt im Streich voll Innbrunst anbefehle,
Erwartet euren Lohn. Verrichte deine Pflicht,
Mein Priester, fürchte nichts! Banise zittert nicht.
Wie wird mir? weichet nur, ihr bangen Herzens-
sorgen!
Dort, dort erblick ich schon den längst gewünschten Morgen,
Nach so viel Finsterniß. Mein Geist! welch eine Pracht
Der Gottheit! Fort Tyrann! Fort! Pegu, gute Nacht!

Banise nähert sich dem Opfersteine. Ein Priester will ihr die Augen verbinden; sie thut es aber selber und stützt sich auf den Opferstein. Der Priester zückt das Opfermesser auf sie: er stutzt aber, und steht unbeweglich.

Rolim.

Verrichte nun dein Amt. Er steht unbeweglich.

Chaumigrem.

Chaumigrem richtet sich endlich auf.

Du kannst dein Mitleid sparen:
Stoß! oder ich will selbst dein feiges Herz durchfahren.

Der Priester.

Ja! ja! verricht es nur! blutdürstiger Tyrann!
Dir steht dergleichen Mord wahrhaftig besser an:
Komm her, und weis es mir; du bist schon Meister worden.
Komm, lehre mich so toll zu würgen uud zu morden.

Er wirft ihm das Opfermesser vor die Füsse.

Chaumigrem springt auf, und indem er sich nach dem Messer bückt, wirft der Priester das Priesterkleid von sich, und erwürget ihn mit dem Stricke. Abaxar nebst der Wache entblössen ihre Schwerdter

Der Priester.

Schau, Wütrich, wie man Gott ein schuldig Opfer bringt.

Rolim.

Ihr Götter! kommt und helft!

Einige Priester.

Verrätherey gelingt!

Chaumigrem röchelnd.

Verrätherey!

Zehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Martong, nebst einigen Soldaten, alle mit entblößten Schwerdtern.

Einige Priester.

O Noth!

Martong.

Hinweg mit diesen Pfaffen!
Sie können weiter nichts, als blinden Lärmen schaffen.
(Man führet sie nebst dem Rolim weg.)
Mein Kaiser! nimm von mir den ersten Glückwunsch an.

Abaxar nimmt Banisen die Binde von den Augen.

Banise.

Hilf Gott! was seh ich hier? wer hat denn dieß gethan?
Ihr Götter! habt ihr mich bereits zu euch genommen?
Wie? Chaumigrem erwürgt?

Martong.

Ja, er ist umgekommen.

Balazin.

Ganz Pegu ist befreyt. Dein treuster Balazin
Wirft sich nun erst vor dir zu einem Opfer hin.
Prinzeßinn! laß dich doch nach so viel Jammer küssen:
Du bist vollkommen frey und aller Noth entrissen.

Banise.

Ihr Götter! täuscht ihr mich? ja, ja, ich träume nur.
Ich glücklich; da ich doch sonst nichts als Quaal erfuhr?

Ba=

Balazin.

Prinzeßinn fasse dich: du bist ganz unverletzet.

Martong.

Ja, Herr, dein Kriegsheer hält die ganze Stadt besetzet.
Wir sind in Sicherheit, und durch der Götter Heil
Wird Pegu und sein Reich dem Würdigsten zu Theil.
Die Bürger merken kaum, daß deine Waffen siegen:
So sieht man Pfeil und Stein aus allen Fenstern fliegen.
Sie halfen uns, und dem war schon der Tod gewiß,
Der für den Chaumigrem den Säbel blicken ließ.
Der Aufruhr ist nunmehr fast überall gestillet,
Und alle Gassen sind mit deinem Volk erfüllet.

Balazin.

Umarme mich, mein Freund!

Banise.

Gott! ich begreif es nicht!

Balazin.

Erwarte nur zuvor den gänzlichen Bericht.
Die Treue Talemons hat mich bey sich verstecket:
Inzwischen hab ich mich mit dieser Tracht bedecket,
Bis meiner Freunde Rath denn endlich Mittel fand,
Daß List, Gewalt und Muth den Wütrich überwand.
Banise, was empfängt dein Priester nun zum Lohne?

Banise.

Mein Retter! nimm von mir der Peguaner Krone.

Abaxar.

Wohl! werft die Schwerdter her vor unsre Kaiserinn.
Die Götter segnen dich und deinen Balazin!

Martong.

Vermerke du geneigt der Unterthanen Treue,
Damit ganz Pegu sich, nach so viel Sturm, erfreue!

Ende des Trauerspiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grimm, Friedrich Melchior von,

Banise Ein Trauerspiel

Wienn 1762

P.o.germ. 1256-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118337-7
VD18 14844699-001